

Manna. Fraxinus ornus L. Manna.

Mehrere Eschenarten im südlichen Europa, besonders im mittlern und untern Italien, im Kirchenstaate, Calabrien, Sicilien etc. schwitzen einen zuckerartigen Saft aus, welcher in der Luft erhärtet und die in den Apotheken befindliche Manna giebt. Am häufigsten ist dieser Saft in der oben angegebenen Species der Eschen enthalten. Diese von selbst ausgedünstete Manna (*Manna spontanea*, *M. di fronde*, die eigentliche *Manna in lacrimis*) ist die beste. Es sind reine Zuckertropfen, weißgrau von Farbe, von höchstsüßem Geschmache, unvermischt mit fremdartigen Dingen. Ähnlich dieser, eben so gut und rein, ist die Röhrenmanna (*Manna cannulata*, *M. in cannoli*). Man macht vorsichtig Einschnitte in die Rinde der Bäume, und steckt in dieselben Strohhalmen, welche von dem ausfließenden Saft überzuckert und inkrustirt werden. Die schlechtere Sorte Manna ist die gemeine kalabrische (*Manna in sortis*, *M. calabrina*, *M. forzata*, *grassa*). Sie fließt aus den Einschnitten aus; man sorgt auch nicht so sehr für Reinlichkeit, man läßt sie am Baume herabfließen, wo sie sich

M m 2

ver-

verhärtest, mit Schmutz und Holztheilen verunreinigt und in Klumpen formt, die wohl noch überdies mit Zucker, Mehl, Honig etc. verfälscht und dann zu uns gebracht werden. Je mehr weiße, kandirte Stücke in diesen Klumpen sind: desto besser sind sie. Schmilzt man diese Klumpen in Wasser, so daß sich der Unrath aus denselben absetzt, den man zurück läßt und das Übrige völlig abdünstet: so bekommt man eine künstliche reine Manna, Tafelmanna (*Manna in tabulis, tabulata*).

Die Manna hat fast keine andere, als ganz gelinde abführende Kräfte, die sie bloß durch Erschlaffen, ohne zu reizen und zu hitzen, äußert. Auf die Brust wirkt sie nur unbedeutend und gewiß nicht beträchtlicher, als jeder andere Zuckersstoff, jedes andere süße Mittel auch. Man giebt sie nicht gerne bey schlaffen, geschwächten Gedärmen, nicht gerne Leuten, die zu Blähungen und Säure geneigt sind. Bey Kindern giebt man sie nur aus dem Grunde, weil sie sie meistens lieber nehmen, als die andern Abführungsmittel. Hysterische Weiber vertragen sie selten. Mit dem Kassienmark hat sie, in Rücksicht auf Wirksamkeit, die größte Ähnlichkeit. Man mischt sie gerne mit etwas gewürzhaften, man löset z. B. sie in Fenchel-, Pomeranzen-, Münzenwasser auf, setzt ihr etwas versüßte Mineralsäure zu, u. s. w. Erwachsene müssen wenigstens zwei bis drei Unzen, Kinder ein bis zwei Loth nehmen. Man braucht sie vorzugsweise:

1) bey Entzündungskrankheiten, sie mögen ihren Sitz in den Gedärmen haben oder nicht, wenn anders nur Anzeigen zu Abführungen zugegen sind. Wenn die Därmentzündung

nur

nur irgends beträchtlich ist: so gesellt sich meistens mehr oder weniger Verstopfung des Stuhles dazu, und in diesem Falle thut die Manna in Molken aufgelöst, oder eine Mischung von Manna, Öl und einem blanden Mittelsalze, vortreffliche Dienste. In andern Entzündungen giebt man Manna und Salz, oder Tamarinden. In Nierenentzündungen giebt man Manna allein. Die Verbindung der Manna mit Tamarinden verwirft Baldinger schlechthin und zieht Manna mit Weinsteinrahm ohne Grund vor. Eine sehr mild wirkende Abführung ist:

Rx. Mannae unc. sesqui.

Pulpae tamarind. unc. un.

Cremoris tartari unc. semis.

Aquae foeniculi unc. quinque.

Syrupi rosarum unc. un.

M. S. Tassenweise zu nehmen.

2) In den hitzigen Ausschlagsfiebern, namentlich in den Pocken, ist die Manna seit den Zeiten der Araber zum solennen Abführungsmittel geworden. Man giebt sie oft zum Anfange, noch öfterer aber zu Ende der Krankheit, bey dem Eintritte des zweiten Fiebers, das sich der Eiterung beygesellt. Die meisten neuern Ärzte bestätigen hier den Ruf derselben. Besonders ist Tissot ein großer Gönner derselben. Auch Selle räumt ihr in diesem Falle Vorzüge ein. Hufeland giebt am liebsten Manna; Vogel Manna in Molken aufgelöst. Sehr kleinen Kindern lasse ich Manna, mit Schlehenblüten in Milch abgekocht, geben. Dabey muß man freylich Säuren vermeiden.

3) Gegen Schwämmchen habe ich oft Abführungen aus Manna hülfreich befunden, indem sie weniger reizen, als andere Laxirmittel. Ich denke, man kann in manchen Fällen das Daseyn solcher Geschwüre tief im Schlunde und vielleicht noch tiefer hinunter nicht läugnen. In diesem Falle sowohl, als auch dann, wenn die Kranken schon wieder auf dem Wege zur Genesung sind, leistet die Manna gute Dienste. Es sind gleichsam wunde Stellen da, die nicht gut andere, als einwickelnde, schlüpfrig machende Mittel vertragen. Ich habe nicht selten Manna mit Borax, oder weißem Vitriol und Rosenhonig mischen lassen.

4) In Katarrhalbeschwerden der Kinder finde ich die Manna unter andern auch bey Hufeland empfohlen. Ich traue ihr eigentlich keine besondere Kräfte hiergegen zu; doch kann man sie brauchen, da sie wenigstens so gut, als ein anderer Lecksaft und daneben auch auf den Darmkanal wirkt. Starke rühmt folgendes Brusttränkchen;

℞. Mannae unc. un.

Aquae foenic. unc. tres.

Spirit. sal. amon. anis. scr. un.

M. S. Löffelweise zu geben.

Bicker empfiehlt Manna mit Meerzwiebelhonig, welche Mischung neugeborenen Kindern sehr zuträglich ist. Der Ritter Rosenstein rieth kleinen Katarrhkranken folgende Latwerge:

℞.

IX. Mannae.

Sacchari aa unc. dim.

Aquae. foenic. unc. un.

Pulv. r. irid. gr. decem.

Olei amygd. semiunc.

Theelöffelweise zu geben.

5) In der Ruhr haben sie Sydenham, Monro und Zimmermann, nebst mehreren andern Ärzten empfohlen. Duncan gab sie mit Mandelmilch; Monro mit Bittersalz und Öl. Will man sie brauchen: so muß es im Anfange seyn, wo Krampf, Spannung, entzündlicher Reiz zugegen ist. Im Verlaufe erschläfft sie zu sehr. Mischt sich Galle mit ein: so versetzt man sie mit Tamarinden und Weinsteinrahm. Grant empfiehlt sie mit tartarisirtem Weinstein. Auch Richter in Göttingen rühmt sie vor allen andern Abführungsmitteln. Er giebt sie gleich nach dem Brechmittel zu Anfange der Krankheit. Ich möchte das fast zu einem Gesetz bey der Ruhrkrankheit machen, mit einem Brechmittel anzufangen, gleich nach diesem Manna zum Abführen zu geben, und dann erst das Weitere zu verfügen. Auch der flüchtigste rheumatische Reiz verträgt, ja fordert meistens eine ganz gelinde Abführung, wozu nichts geschickter ist, als Manna. Kortum fand eine Verbindung der Manna mit Altheedekokt in einer Epidemie so lange nutzbar, als Fieber mit gastrischen Zeichen vorhanden waren.

6) Eben so nützlich ist sie bey der Gallenruhr und der schwarzen Krankheit. Bey beyden Krankheiten ist es nothwendig, die reizende Schärfe einzuwickeln und auszuführen, vel-

che hier in schwarzem, verbranntem Blute, dort in verdorbener Galle, oder rheumatischem Stoffe besteht. Man kann sich in beyden Krankheiten der mit einer milden Säure gesättigten Laugensalze oder alkalischen Erden mit Manna, wenn der Magen noch sehr angegriffen ist, oder bloß der Manna und Tamarinden bedienen, wenn der auszuführende Stoff weiter unten im Darmkanale befindlich ist. In den meisten Fällen mischt man gerne ein schleimiges, ölichtes, krampfstillendes Mittel, arabisches Gummi, Mohnöl etc. bey.

7) In den verschiedenen Arten von Kolik, z. B. in der gallichten, die oft epidemisch erscheint und manchmal mit der Ruhr verwechselt wird; in der Kolik von genommenen scharfen Giften oder Arzneien, Sublimat, Arsenik; in der Kolik von jungen, nicht gut ausgegohrenem Weine. In den meisten Fällen nutzt Manna mit Öle und Chamillenextrakt. In der Bleykolik wird auch wohl Manna mit Kalomel empfohlen. Unter Hirschhorn (*Cornu cervi*) findet man eine Mischung, welche Weikard in einem gewissen Falle empfahl.

8) Endlich braucht man auch die Manna bey Schwängern und Wöchnerinnen, wo man abzuführen, sich aber vor stark reizenden Mitteln in Acht zu nehmen hat, z. B. bey Blutflüssen, bey dem Kindbetteinfieber, bey dem Milchfieber, bey Entzündung der Därme und der Gebärmutter. Ich erinnere zum Überflusse nur hierbey, daß keine Idiosynkrasie, keine hysterische Sensibilität und nicht zu viel Schlafheit im Darmkanale zugegen seyn dürfe. Meistens nutzt Manna und Tamarinden mit etwas Hoffmanschem Liqueur ver-

versetzt. Der Britte Johnson empfiehlt unter diesen Umständen folgende Mischung:

℞. Mannae unc. un.

Solve in

Aqu. pur. unc. tribus,
adde

Olei amygdalarum.

Animae rhei

āā semiunc.

M. S. Löffelweise zu nehmen.

Außerlich bedient man sich der Manna zu Klystiren, um gelinde Öffnung zu verschaffen, bey Kindern, zärtlichen und reichen Personen.

Praeparata et Composita.

Electuarium de manna Wirt. Mannalatwerge, aus Manna, Veilwurzel und etwas Mandelöl, darf nicht vorräthig gemacht werden, da sie leicht verdirbt.

Infusum laxativum Mannagetae.

— — s. *Aqua laxativa Viennensis*, Wiener Laxirtränkchen, mit dem vorigen in den Hauptstücken einerley, nämlich ein Absud von Sennablättern, Manna und Weinsteinrahm. Man nimmt zwei bis drei Unzen für einen Erwachsenen, läßt es aber jedesmal frisch zubereiten.

Loboch de manna Edinb. aus Manna, Mandelöl und Violensyrup, ist völlig überflüssig.

Syrupus mannatus Wirt. fast ein eingedicktes Wiener Tränkchen; entbehrlich.

Mel.

Mel. Honig.

Dafs der Honig ein Produkt der Bienen ist, weiß Jedermann. Je nachdem er von diesen oder jenen Blumen und von alten oder jungen Bienen zusammen getragen wird, je nachdem bekommt er eine verschiedene Farbe. Meistens ist er braun und durchsichtig (*Mel crudum*, roher Honig). Je weißer (*Mel virginum*, Jungfernhonig), körnichter und gleichförmiger er ist (*Mel purum*, reiner Honig); desto besser ist er. Der durch Abschäumung zubereitete (*Mel despumatum*), ist eine unnütze Schmiererei älterer chemischer Ärzte. Oft wird der Honig mit gebranntem Zucker, Mehl, auch wohl mit Sand verfälscht. Reiner Honig löset sich vollkommen in Wasser auf (*Hydromel*). Er ist ein gelinde reizendes, hitzendes und auflösendes Arzneimittel, das leicht in Gährung geräth. Viele Personen, besonders hysterische, haben Idiosynkrasie dagegen. Schwächliche und schlaffe, zu Blähungen und Durchfällen geneigte Personen, müssen ihn vermeiden. Phlegmatische, schleimigte Konstitutionen sollen ihn, nach Selle am besten vertragen. Man braucht ihn zu einigen Unzen im Tage. Am häufigsten giebt man ihn:

1) in Brustkrankheiten, wenn keine Entzündung, wenig Fieber, aber viel zäher Schleim zugegen ist, welcher unaufgelöset die Lungen beschwert und mit Ersticken droht. Man läßt Honig in Thee schmelzen, oder den auflösenden Brustmixturen zusetzen. Am wirksamsten ist er, wenn

wenn der Zustand katarrhalisch ist. Viele Leute brauchen dann nichts, als Honig und Fliederblumenthee. Eine gute Brustmixture ist Honig in Fenchelwasser aufgelöst und etwas Goldschwefel zugesetzt.

2) Gegen Verstopfungen im Unterleibe und alle daher entspringende Übel, Hypochondrie, Melancholie, anhebende Wassersucht und Abzehrung, wenn kein Fieberzustand eintritt. Förmliche Schwindsuchten vertragen ihn nicht, er löst zu sehr auf. Muzell empfahl Honig und tartarisirten Weinstein gegen Melancholie von atrabilärischen Stockungen. Ich setze mit Thilenius dieser Mischung gern Bitterstoff und Kirschlorbeerwasser zu:

℞. Aquae chamomillae unc. tres.

laurocerasi.

Tartari tartarisati.

Mellis pur.

Extracti taraxaci aa unc. semis.

M. S. Löffelweise zu nehmen.

Diese Mischung muß eine geraume Zeit, und so gebraucht werden, daß sie nicht unnöthiges und zweckwidriges Laxiren erregt. Man kann ihr auch Schwererde, Antimonialmittel u. dgl. zusetzen.

3) Gegen Nieren- und Steinschmerzen ist Honig und Öl, mit oder ohne Seife von verschiedenen Engländern empfohlen worden. Man kann acht Loth Honig mit zwey Loth Baumöl vermischen und eßlöffelweise nehmen lassen. Auch soll man lauwarmes Honigwasser nachtrinken lassen.

Aus.

Äußerlich braucht man den Honig zu Gurgel- und Mundspülwassern mit Salbei, Malven, Hollunderblüthen etc. zum Zeitigen und Reifen der Abscesse mit Zwiebeln, Mehl, Safran etc., zum Reinigen der Geschwüre mit Myrrhe, Nusschaalenextrakt, Terpentin, versüßten Säuren etc., zu eröffnenden Klystiren mit Molken, Chammillenabsud, zum Zertheilen der Milchknoten mit gepulvertem Schierlingskraut.

Praeparata et Composita.

Mel mercuriale, Honig und lebendiges Quecksilber in steinernem Mörser zerrieben, bis kleine Kügelchen mehr zu sehen sind, rühmt Bell in venerischen Halskrankheiten, es läßt sich aber nicht viel davon erwarten, noch chemisch gut verantworten.

Mel rosatum, Rosenhonig, der Saft der frischen Rosenblätter, oder ausgekochte, getrocknete Rosenblätter mit Honig eingedickt. Man braucht diesen Honig meistens nur äußerlich, zum Pinseln, Einspritzen unter Gurgelwasser, Mundsäfte mit Borax, weißen Vitriol, versüßten Mineralsäuren, Lakmuskur, Mohnsaft u. s. w. Sehr viele Vorzüge vor dem rohen Honig hat er wohl nicht. Wie mit Rosen, so macht man auch ähnliche Mischungen mit Rosmarin (*Mel ambosatum*), mit Hollunderblüthen (*Mel sambucinum*), mit Veilchen (*Mel violaceum*) u. s. w. die alle höchst entbehrlich sind.

Oxymel colchicum, zweydeutig.

Oxymel simplex, Essighonig, Sauerhonig, s. oben Essig (*Acetum*).

Oxy-

Oxymel squillae, Meerzwiebelhonig, s. ebendasselbst.

Spiritus mellis, Honiggeist, auch überflüssig.

Unguentum aegyptiacum s. *Oxymel aeruginis*, aus Honig, Essig und Grünspan, eine treffliche reinigende und trocknende Salbe.

Melissa. *Melissa officinalis* L. Citronmelisse.

Ein angenehm und erquickend, schwach nach Citronen riechendes, nicht unangenehm schmeckendes Kraut, was man mitunter zum Wohlgeschmacke als Thee trinkt. Als Arzneimittel besitzt es gelinde reizende, mild analeptische, nervenstärkende Eigenschaften. Es macht den Puls lebhafter, voller, stärker; bringt das Blut in Bewegung, reizt die Nerven, und äufsert — da es zumal gewöhnlich als Thee getrunken wird — diaphoretische Kräfte. In Substanz wird es nie gegeben. Man läßt einige Quenten, einige Finger voll mit kochendem Wasser anbrühen, ein bischen ziehen, dann lauwarm trinken. Es ist ein gutes Unterstützungsmittel stärkender und schweißtreibender Arzneien. In allen den Fällen also, wo schwache Kräfte zu wecken sind, wo kalte Haut zu wärmen, Schweiß zu fördern ist, kann man Gebrauch davon machen; so wie man im Gegentheile die Melisse bey reinem sthenischen, entzündlichen Zustande vermeidet.

Man

Man giebt sie am häufigsten:

1) bey Nerven- und Faulfiebern, um die Wirkung der eigentlichen Heilmittel nach der Haut zu unterstützen. Am liebsten läßt man sie alsdann trinken, wenn die Peripherie anfängt feucht und mit einem Dunste überzogen zu werden. Man darf nur nicht glauben, daß man ein sehr starkes, thätiges Mittel an der Melisse habe. Sie nützt auch besonders, wo hysterische Gereiztheit, Nervenunordnung aus der Gebärmutter mit ins Spiel kommt.

2) Bey leichten Krämpfen hysterischer und hypochondrischer Art. Die Melisse reizt gelinde, treibt Blähungen, soll auf die Gebärmutter wirken. So mögen Vapeurs, Migräne u. dgl. Nervenbeschwerden wohl manchmal mit einem Melissenthee zu bezwingen seyn. Für größere Übel ist sie zu schwach.

3) Bey mangelnder Menstruation ist sie ein sehr gebräuchliches Hausmittel. Man hat der Melisse fast spezifische Kräfte auf die Gebärmutter zugeschrieben, welche sich aber wohl in allgemeine mildreizende und stärkende Wirkungen auflösen lassen werden. Ich habe sie wenigstens oft und stark genug trinken lassen, und nie großen Vortheil, aber noch weniger Schaden davon gesehen. Die Hauptsache werden wohl andere Arzneimittel bewirken müssen.

4) Für Kindbetterinnen wird sie auch sehr empfohlen, wenn die Milch nicht recht in Gang kommen, die Wochenreinigung stocken, die Hautausdünstung nicht zum Vorschein kommen will. Ich glaube, daß die mildbalsamische, reizende Eigenschaft der Melisse diesem allem al-

ler-

lerdings recht gut angemessen ist; nur darf man auch hier keine sehr grofsen, durchdringenden Wirkungen von derselben erwarten.

Aufserlich dient sie mit Krausemünze Chamillen etc. zu aromatischen Bähungen, Umschlägen, Kissen, wo gelinde zu reizen und zu zertheilen ist, bey Reifsen und Schmerzen in den Gliedern, Milchstockungen, fauligen Entzündungen.

Praeparata et Composita.

Aqua melissae, Melissenwasser, ein angenehmes, erfrischendes Wasser, welches zu analeptischen Julepen, stärkenden Mixturen u. dergl. zu brauchen ist.

Aqua melissae spirituosa, *Eau de Carmes*, Karmeliter - Wasser, blähungstreibend, krampfstillend, stärkend; ein bey Schmerzen und Krämpfen bekanntes Hausmittel.

Mentha vulgaris, *Mentha crispa* L. Krausemünze.

Mentha piperita L. Pfeffermünze.

Beyde Gattungen eines Pflanzengeschlechts haben einen sehr durchdringenden, nicht unangenehmen Geruch, einen prickelnden, aromatischen Geschmack, welcher besonders bey der Pfeffermünze fast ganz kampherartig, brennendkühlend, etwas

Jahn, Mat. Med. II. Th.

Nn

stichend

stickend und lange dauernd ist. Beyde Pflanzen werden bey uns in Gärten an feuchten Plätzen kultivirt. Sie sind reizend, wärmend, stärkend. Besonders gilt das von der Pfeffermünze, welche alle diese Kräfte in weit höherem Grade besitzt, als die gemeine Krausemünze. Auch hat Trommsdorff das Daseyn eines wahren Kamphers in derselben bestätigt. Man läßt von beyden das Kraut mit kochendem Wasser übergießen, einige Zeit stehen und ziehen, dann seihet man es durch, und trinkt es als Thee. Man braucht beyde, besonders aber die Pfeffermünze, wo Krämpfe zu heben, Schweiß zu treiben, Nerven- und Lebenskraft zu erhöhen, Reiz im Unterleibe durch kräftigern Gegenreiz zu besänftigen ist, in allen hitzigen und chronischen asthenischen Krankheiten, wo die festen Theile schwach, die Nerven widernatürlich empfindlich, die Säfte zu faulichter Auflösung geneigt sind. Es ergiebt sich mithin, daß Vollblütigkeit, Entzündung, phlogistischer Fieberzustand, wahre reine Sthenie, Ansammlung mobiler Unreinigkeiten eben so viele Gegenanzeigen sind. Am häufigsten benutzt man sie:

1) in Faul- und Nervenfiebern, wenn die Nerven schwach und widernatürlich gereizt sind, besonders der Magen so angegriffen ist, daß der Kranke nichts bey sich behält, Übelseyn, Schlucksen, Erbrechen, heftige Diarrhöe, Krampfholik, Krämpfe, kalten, klebrichten Schweiß, kalte Gliedmaßen etc. hat, zumal, wenn der Kranke schon vor dem eigentlichen Ausbruche des Übels hypochondrisch oder hysterisch gereizt und geschwächte Nerven besaß. Wendt hat unter diesen Umständen erst ganz neulich wieder
einen

einen Thee von Pfeffermünze empfohlen; Kortum denselben in faulichten Pocken sehr gerühmt.

2) Gegen hypochondrische und hysterische Krämpfe, besonders wenn sie von Indigestion veranlaßt, mit Erbrechen, Aufstossen, Rülpsen, Auftreiben und Anspannung des Unterleibes, Koliken etc. verbunden sind. Man kann einige Scheiben Pomeranzen oder Citronen unter den Absud mischen, wodurch er angenehmer wird. Hysterische Personen vertragen auch den stärksten Thee von Pfeffermünze sehr leicht und gut. Man erinnere sich, was darüber einmal im Frankfurter medic. Wochenblatte und von Jördens im Hufelandschen Journale gesagt worden ist.

3) In der Blähungskolik ist ein Thee von Krause- oder Pfeffermünze fast specifisch. Am besten vertragen ihn zärtliche, schwache, nicht sehr vollblütige Kranke. Man kann daneben äußerlich erweichende oder reizende Salben und *Linimente* mit Kampher, Mohnsaft, Vitrioläther u. s. w. einreiben.

Äußerlich bedient man sich besonders der Krausemünze häufig zum Zertheilen, Schmerz- und Krampfstillen, trocken und im Absude, bey rosenartigen, rheumatischen Stockungen und Entzündungen, bey Knoten und Geschwülsten, mit Kampher, Salmiak, Hollunderblüthen etc., bey Koliken, Darm- und Gebärmutterentzündungen mit Chamillen, Melisse, Lachenknoblauch etc., bey Kontusionen und Sugillationen mit Wein, Essig, Branntwein. Auch bedient man sich ihrer zu Klystiren.

Praeparata et Composita.

Aqua menthae crispae, Krausemünzenwasser, ein sehr gutes aromatisches Wasser, das zu stärkenden Mixturen, besonders für den Magen dienlich ist. Selle rühmt es auch bey Blutstürzen.

Aqua menthae piperitae, Pfeffermünzenwasser, zu ähnlichen Entzwecken gut, besonders bey weiblichen Subjekten. Man nimmt es unter andern beym Brechen zur Riviereschen Mixtur.

Balsanum embryonum, Kinderbalsam, bey vielen Weibern ein unentbehrliches, wirklich aber ein kräftiges aromatisches Wasser, dessen man sich zum Stärken und Anhalten bey Krämpfen, Erbrechen, Durchfällen in- und äußerlich mit Nutzen bedienen kann.

Oleum menthae crispae, wird innerlich als *Elaeosaccharum Menthae*, besonders bey gelähmter Zunge, äußerlich zu Salben gegen Koliken, Blähungen etc. gebraucht.

Oleum menthae piperitae, wird mehr als das vorige zum innern Gebrauche verwandt, unter Pillen und Pulver gemischt, wo Krämpfe, vorzüglich, wenn sie aus dem Unterleibe entspringen, zu mildern sind. Es sind nur wenige Tropfen hinreichend, um einem großen Volumen Geruch, Geschmack und Wirkung mitzuthellen.

Rosulae menthae piperitae, Vapeurskugeln, geschmolzener Zucker mit Pfeffermünzenöl getränkt. Sie waren vor einiger Zeit sehr beliebt bey hypochondrischen Herren und hysterischen Frauenzimmern, wenn sie an Blähungen, Aufstossen, Indigestionen, Krämpfen litten.

Mer-

Mercurius, Hydrargyrum, Argentum vivum. Quecksilber.

Nächst Chinarinde, Spiesglas und Mohnsaft, der wichtigste Arzneikörper, dessen nicht füglich ein praktischer Arzt entübrigt seyn kann.

Das Quecksilber ist ein Halbmetall, welches theils gediegen, sogenanntes Jungfernquecksilber (*Hydrargyrum nativum*), theils vererzt (*Hydrargyrum mineralisatum*) mit Schwefel (Zinnober) oder auch mit Eisen vermischt gefunden, meistens lebendig (*Mercurius vivus s. currens*) aus der Pfalz, aus dem Österreichischen, aus Ungarn, Ostindien etc. in unsere Apotheken gebracht wird. Es ist dann flüssig, aber nicht nässend, friert in hoher natürlicher oder künstlicher Kälte, läßt sich gefroren schlagen, bekommt inzwischen seine Flüssigkeit leicht wieder, läßt sich mit vielen andern Körpern aufs innigste vermischen, trennt sich aber von den meisten bald wieder und nimmt eine kugelförmige Form an. So läßt es sich leicht verreiben mit Fett, Terpentin, Speichel; leicht auflösen durch Salpetersäure; leicht amalgamiren mit Wismuth, Zinn, Blei. Mit Wasser läßt es sich am besten mittelst des Schleimes von Traganth, arabischem Gummi, Quittensaamen vermischen. Von diesen Schleimen und vom Fette trennt es sich aber bald und sammelt sich wieder in Kügelchen.

Quecksilber ist ein reizendes, auflösendes, eröffnendes und zertheilendes (wie man nur immer

mer sagen will) Mittel, wenn es verkalcht, oder in salzichter Gestalt gegeben, mit einem Worte im Körper aufgelöset wird. Quecksilber reizt, reizt in so heftigem Grade, daß ein nur irgend fortgesetzter Gebrauch desselben beträchtlich schwächt, die Nerven auf einen hohen Grad von kränklicher Reizbarkeit bringt, den Säften eine große Verderbnis, Auflösung, Verdünnung mittheilet, und eine asthenische Entzündlichkeit in den Körper verbreitet, kurz, eine indirekte Schwäche nach sich zieht. Reil sagt, daß es die Reizbarkeit, (Erregbarkeit) herunter stimme, dadurch die zu raschen Aktionen mindere, und der Zerstörung der Kräfte vorbeuge, die durch dieselben veranlaßt werde. Arneemann vermuthet, daß Quecksilber wirke durch Verminderung und Abstumpfung der Erregbarkeit, d. h. durch Reizung und Vermehrung der Erregung. Horn dagegen nimmt für ausgemacht an, daß es schwächend wirke, ja sogar, wie er sagt, absolut und unmittelbar schwächend. Dennoch giebt er zu, daß es Schweis bewirke. Quecksilber beschleunigt den Puls. Es wirkt auf alle Systeme, am meisten auf das lymphatische. Es wirkt auf alle Aussonderungswege, am schnellsten und gewissesten auf die Speicheldrüsen, und demnächst auf die Haut. Verkalchtes Quecksilber reizt die Verdauungswege stark; die Quecksilbersalze wirken oft auf Harnvermehrung. Die Reizung, welche das Quecksilber im Körper erregt, ist nicht ganz so flüchtig und erweckend, wie bey dem Kampher, den flüchtigen Salzen etc. — nicht zusammenziehend stärkend, wie bey den Eisenmitteln und der China- rinde — sie hinterläßt nicht so schnell Erschlafung,

fung, wie der Mohnsaft und mehrere krampfstillende Mittel; sondern es ist ein starker und allgemein sich verbreitender Reiz, dessen Wohlthätigkeit zum Theil auf der unendlichen Theilbarkeit dieses Arzneikörpers beruhen mag, vermöge welcher es die entferntesten und verborgensten afficirten Gegenden zu kräftigen Gegenreizen anspornt.

Aus diesen Prämissen ergiebt sich nun, dafs fast keine Krankheit seyn dürfte, in welcher nicht Quecksilber mit Nutzen zu geben wäre; vorausgesetzt, dafs ein kluger Arzt die rechte Zeit und rechte Gabe in Acht nimmt, wenn und welche er zu geben, wenn er anzufangen und aufzuhören habe. Man kann es in sthenischen und asthenischen, zumal von indirekter Schwäche, phlogistischen und antiphlogistischen Krankheiten brauchen, aber freylich mit Diskretion, mit Rücksicht auf die Verschiedenheit des Körpers, den Zeitraum der Krankheit, und der chemischen Zubereitung des Mittels. Die Sthenie z. B. muß schon beträchtlich vermindert, oder in eine Neigung zu indirekter Schwäche übergegangen, die Asthenie nicht allzugrofs, besonders nicht direkt grofs seyn, wenn Quecksilber nutzen soll, sonst reizt es hier zu wenig, dort vermehrt es die Erregung noch mehr. Es schafft Vortheil, wenn die Nerven durch Schleimüberflufs verhindert werden, gehörig zu wirken, wo die Energie und Wirksamkeit derselben unterdrückt, gleichsam erlahmt, obschon nicht eigentlich erschöpft ist, wo entweder zu vieler, oder zu zäher, oder mit fremden Stoffen und Schärfen beladener Schleim im Körper ist, wo das lymphatische System zu wenig Thätigkeit und

Reiz-

Reizbarkeit besitzt. Die bedeutendsten Gegenanzeigen sind überwiegender phlogistischer Fieberzustand, wahre, reine Sthenie, oder gar zu große, wahre Schwäche, rohe gastrische Unreinigkeiten, skorbutische Beschaffenheit des Körpers, hektisches und phthisisches Fieber, und, wie Maret will, Anlage zum schwarzen Starr, gegen welchen es doch manche Ärzte ausdrücklich empfohlen haben.

Das Verhalten muß bey dem Gebrauche des Quecksilbers mehr warm als kühl, die Diät dünne, aber nicht schwächend und nicht zu mager, nicht bloß vegetabilisch seyn.

Das wirksamste Gegengift gegen zu viel genommenes Quecksilber sind Schwefelmittel, besonders Hahnemannsche Schwefelleber. Auch dienen in diesem Falle Chinarinde, Mohnsaft, Milch und animalische Diät.

Um zu verhindern, daß das Quecksilber nicht so leicht und schnell auf die Speicheldrüsen wirke, setzt man entweder, nach Raulin, Kampher, oder Mohnsaft zu.

Man verbindet mit dem Quecksilber allerley reizende Mittel, ausgenommen Säuren, saure und Neutralsalze. Am öftersten kommen Antimonialien, Schleimharze, Mohnsaft, bittere Extrakte, Bisam, Kampher, flüchtige Salze, China, Wolvelei, Senega mit demselben in Verbindung.

Lebendiges Quecksilber (*mercurius vivus*) wird heut zu Tage seltner innerlich gebraucht, da sich nur wenig von demselben auflöset, da es nur wenig auf die Nerven wirkt, und noch weniger davon in die Gefäße geht. Wendet man es inzwischen an: so wird es gereinigt, indem man es durch lederne Lappen preßt, oder destillirt.

lirt. Man will mitunter gesehen haben, daß sich das rohe Quecksilber, auch wenn es noch so gut zerrieben gegeben ward, als Kügelchen in dieser oder jener Höhle des Körpers wieder gesammelt hatte.

Die hauptsächlichste Wirkung des rohen Quecksilbers soll, wie Weikard glaubt, seyn, daß es den Darmkanal mechanisch öffne. Derjenige Theil desselben, welcher aufgelöst und aufgenommen werde, sey so gering und unbedeutend, daß es kaum der Mühe lohne, auf ihn zu reflektiren. Gleichwohl haben sich doch mehrere Ärzte vom Ruf desselben, als eines mildreizenden, nicht unwirksamen Mittels, wozu es besonders durch lange angehaltenes fleißiges Reiben in einem steinernen Mörser gemacht wird, in folgenden Krankheiten bedient:

1) Überhaupt in Kinderkrankheiten, wo Quecksilbermittel angezeigt waren. Dahin gehören unter andern die Skropheln, die Lustseuche, mehrere Hautkrankheiten, Würmer u. s. w. Gegen die Skropheln empfiehlt Hufeland das lebendige Quecksilber, mit Schleim zerrieben, wegen seiner milderen Wirkung.

2) Gegen Würmer hat man verschiedentlich das rohe Quecksilber mit Milch oder Wasser abkochen lassen. Man nimmt einige Unzen lebendiges Quecksilber, bindet sie in einen Lappen, und kocht sie mit einem Pfunde Wasser eine Zeit lang. Diesen trüben, schwärzlichten, fade schmeckenden Absud, hat man, mit Honig versüßt, Morgens nüchtern Tassenweise trinken lassen. Auch der R. von Rosenstein empfiehlt dieses Mittel, dem doch gewiß andere vorzuziehen sind.

Hei-

Heister gab manchmal eine Latwerge von rohem Quecksilber und China mit Pomeranzen- oder Wermuth-Syrup, von der ich einigemal Gebrauch gemacht habe.

3) Gegen Verstopfung des Darmkanals, wenn die Gedärme in einander gekrochen, oder mechanisch durch Koth, Kerne u. dergl. verstopft sind. Man hielt sonst sehr viel auf das lebendige Quecksilber, das alsdann Pfundweise genommen wurde. Abgerechnet aber, daß die Diagnose dieses Falles öfters nicht leicht seyn wird, dürfen wir wohl auch wirksamere und nicht so unsichere Mittel haben, als dieses.

4) Gegen venerische Krankheiten. Man hat es hauptsächlich empfohlen, wenn der Kranke sehr empfindlich an Nerven, schwächlich, mit Säure geplagt ist, wenn es Schwangere, jüngere Subjekte, Blutspeier, Lungensüchtige etc. sind, wo man Nachtheile von den schärfern Quecksilberzubereitungen fürchtet, daß sie z. B. zu heftig und schnell auf die Speicheldrüsen, auf den Darmkanal wirken möchten, Krämpfe verursachten u. dgl., wo man es mit weniger bedeutenden, obschon rein venerischen, mit andern Krankheitsstoffen und Schärfen unvermischten, nicht rebellischen Übeln zu thun hat. Man gab es in mehreren Formen. Plenck zerriß es mit arabischem oder Traganthgummi und Wasser, oder machte Pillen daraus. Schwediauer machte mit Süßholzsafft einen Bissen daraus; Cullen schien am meisten für das mit sich zerriebene Quecksilber (eine üble Arbeit für den Apotheker!) zu seyn; Hunter rühmt das mit Krebsaugen gut zerriebene Quecksilber, welchem er meistens etwas Mohn-

Mohnsaft und irgends ein wesentliches Öl zusetzte. Bey allen diesen Formen ist es eine Hauptregel, daß man das lebendige Quecksilber recht lange reiben lasse, damit es sich im Körper desto geschwinder und besser auflöse. Und doch ist bey alle dem immer eine verhältnißmäfsig grofse Menge rohes Quecksilber erforderlich, um ein kleines venerisches Übel zu heilen. Noch möchte es bey dem Reiben rathsamer seyn, einen härtern Körper, z. B. Zucker, Krebsaugen u. dgl. zuzusetzen, als dasselbe mit blofsem Schleime zu verichten. Übrigens mischt man für diese Krankheit nicht gern andere Dinge zum Quecksilber, als stärkende oder besänftigende; vorausgesetzt, daß keiner von diesen Fällen eintrete, von welchen ich nachher etwas angeben werde. Das gebräuchlichste Mittel, was man mit dem lebendigen Quecksilber verbindet, ist Mohnsaft. Bey Osiander finde ich folgende Pillen gegen venerische Geschwüre empfohlen, die nichts als die Edinburgschen Quecksilberpillen sind:

Rx. Mercurii vivi dr. un.

Sulfuris aurati

Resinae quajaci

Mellis puri āā scr. duos.

M. exacte. F. Pil. num. 40. S. Morgens und Abends 2 bis 3 Stück zu nehmen.

Die übrigen gebräuchlichsten Mischungen will ich an andern Orten angeben. Statt derselben sey es mir erlaubt, hier einige allgemeine Bemerkungen über die Quecksilberkuren bey venerischen Krankheiten beyzufügen.

Auch

Auch bei den leichtesten Zeichen von allgemeiner, wahrhaft venerischen Ansteckung z. B. Schanker, Bubonen etc. ist der baldige innerliche Gebrauch des Quecksilbers nothwendig. Je größer die Krankheit ist, oder zu werden scheint; desto größer muß die Menge Quecksilbers auf einmal seyn, welche zu geben ist, desto frühzeitiger muß es gegeben werden. Allemaal muß man mit den mildesten Zubereitungen und Mischungen von Quecksilber anfangen. Weibliche Kranke müssen im Ganzen mehr Quecksilber bekommen, als männliche. Auch muß man es bey jenen länger brauchen, als bey diesen. Überhaupt aber muß man, auch nachdem alle venerische Zufälle verschwunden sind, noch eine Zeit lang Quecksilber brauchen lassen. Wenn schon der Schanker ganz vernarbt, der Bubo ganz verschwunden ist, thut man doch wohl, noch einige Zeit Quecksilber zu geben. Nur bey venerischen Knochenkrankheiten kann man, und bey Eiterungen muß man etwas früher damit aufhören. Je mehr das Quecksilber örtlich, z. B. sehr schnell auf Speichel, oder auf Purgiren wirkt: desto weniger hilft es. Man muß dann entweder das Präparat ändern, oder einige Nebenmittel beymischen, oder gar auf einige Zeit mit dem Quecksilbermittel aufhören. Die sorgfältige Auswahl des Präparates thut viel, bey weitem mehr aber die Abwechslung in denselben. Jene hat allerdings großen Einfluß auf die schnelle oder langsame Heilung der Krankheit, noch größern auf das übrige Befinden des Kranken bey der Kur. Greift demohnerachtet das Präparat den Magen an: so setzt man bitterere wärmende Sachen, wesentliche Öle, Gewürze u. dgl. zu.

zu. Macht es nutzenloses Purgiren: so hilft ein Zusatz von Mohnsaft, Theriak u. s. w. Macht es üble Bewegungen in den Nerven, so dient auch da der Mohnsaft, oder nach der Beschaffenheit des Kranken, das flüchtige Alkali. Übermäßigen Schweiß und Urinabgang mindert Fieberrinde. Allzu starke Salivation mäßigen Schwefelmittel, Mundspülwasser mit Mohnsaft, Lakmustinktur, stärkende und schleimichte Mittel, auch Boraxauflösung. Ähneln das Merkurialfieber dem hektischen, der Puls wird hart, geschwinde, der Kranke hat Hitze, Unruhe, Mangel an Appetit und Schlaf, magert ab: so muß das Quecksilber ausgesetzt, klug gestärkt und entweder erst nach einiger Zeit wieder Quecksilber, oder andere Heilmittel gebraucht werden. Sind andere Krankheitsanlagen im Körper: so müssen dienliche Mittel gegen diese mit dem Quecksilber verbunden werden. Gichtische und scrophulöse Schärfe bildet üble, hartnäckige venerische Krankheiten.

5) Gegen Brustwassersucht hat ganz neulichst erst van der Haar Pillen aus rohem Quecksilber mit Terpentin und Sülsholz empfohlen. Ich habe übrigens noch keine Erfahrung über die Wirksamkeit dieser Mischung gemacht.

Äußerlich wird vom lebendigen Quecksilber mehr Gebrauch gemacht, als innerlich. Man macht mit Fett und Terpentin Salben, mit Honig oder Syrupen Säfte davon, von denen jene gegen venerische, gichtische oder scrophulöse Geschwülste, Drüsenverhärtungen, Speckgeschwülste, gegen allgemeine und örtliche Krämpfe, Lähmungen, Spannungen, gegen Mundklemme, Todenkrampf, Gesichtsschmerz, tollen Hundebiß

M. S. W.

u. s. w. mit und ohne flüchtige Salbe, Kampher, Mohnsaft eingerieben; diese gegen venerische und scrophulöse Mund - Gaum - und Lippenkrankheiten empfohlen worden. Den Absud des rohen Quecksilbers haben manche in Klystiren gegen Wurmkrankheiten gebraucht. In den vorigen Zeiten räucherte man auch wohl venerische Geschwüre und Geschwülste mit lebendigem Quecksilber.

Praeparata et Composita.

Aethiops antimonialis, Spiessglanzmoör, s. Spiessglanz, *Antimonium*.

Aethiops mineralis, *Hydrargyrum sulfuratum nigrum*, *Hydrargyrum cum sulfure*, mineralischer Moör, geschwefeltes Quecksilber, Schwefel und Quecksilber zu gleichen Theilen mit einander verrieben; eins der mildesten Quecksilberpräparate, welches inzwischen doch auch auf die Speicheldrüsen wirkt. Man braucht es gerne bey zärtlichen und schwachen Kranken, bey Kindern und Weibern; gegen complicirte venerische Hautkrankheiten, Flechten, Scropheln, Würmer, verhärtete Drüsen. Hat man den Spiessglanzmoör: so kann man diesen entbehren.

Aqua phagedaenica, Sublimat in Kalchwasser aufgelöst, ein sehr nützlich Mittel zum äußerlichen Gebrauche, wenn es frisch zubereitet ist, gegen weißen Fluss, Schanker, Feigwarzen, auch gegen venerische und nicht venerische Flechten, Krätze, bösartige Geschwüre und andere Hautübel. Zwar wird der Sublimat in dieser Mischung zer-

zer-

zersetzt, sie ist aber demohnerachtet sehr wirksam, wie die tägliche Erfahrung beweist.

Cinabaris factitia s. artificialis, *Hydrargyrum sulfuratum rubrum*, Zinnober, das Sublimat von Quecksilber und Schwefel. Man braucht ihn fast allein noch zu Räucherungen.

Calomel, *Calomelas*, *Calomelanon*, *Aquila alba*, *Pannacaea mercurialis*, *Mercurius dulcis*, *Hydrargyrum muriatum s. salitum mitius*, Kalomel, versüßtes Quecksilber, kochsalzgesäuertes Quecksilber, auch wohl — da es das bis jetzt gebräuchlichste Quecksilberpräparat ist — bey den Ärzten schlechthin Quecksilber genannt, besteht aus unvollkommenem Quecksilberoxyd und Salzsäure. Dernach Heimbstädt'scher Methode zubereitete Kalomel wird von manchen für den besten und sichersten unter seines Gleichen gehalten. Guter Kalomel muß im Ganzen schwer, undurchsichtig, unschmackhaft, von allem Sublimate frey seyn, mit Kalchwasser und kaustischem Laugensalze schwarz und die Auflösung in warmem Wasser mit Weinsteinöl nicht niedergeschlagen werden, auch wo möglich mit Salmiak ausgesüßt seyn.

Unter allen Quecksilberpräparaten ist dies das gebräuchlichste. Von ihm vorzüglich gelten die Eigenschaften, die ich im Allgemeinen von dem Quecksilber angegeben habe. Es ist in kleinen Gaben ein reizendes, stark auflösendes, die Nerven angreifendes Mittel — in größern führt es ziemlich heftig und stark ab. Die gewöhnlichen Wege, durch welche es in jenem Falle — als
blos-

bloßes Reizmittel gegeben — die Krankheit zu entscheiden sucht, sind, außer den Speicheldrüsen, die Haut und Urinblase. Man muß sich deshalb bey dem Gebrauche desselben immer etwas warm halten. Die Diät darf nicht allzu schwächend und mager seyn. Besonders scheint alles frische und von getrocknetem Obste wenigstens das säuerliche, Äpfel, Kirschen, Pflaumen etc. sich nicht gut zu demselben zu schicken. Auch sorgt man dafür, daß keine Säure im Magen sey, oder saure und salzichte Arzneien zu gleicher Zeit mit dem Quecksilber genommen werden, weil es leicht zersetzt wird, welches jedoch Trommsdorf für eine Unwahrheit hält, indem bloß die oxydirte Salzsäure es in Sublimat verwandelt. Am wenigsten gerne giebt man Salpeter gleich mit oder kurz nach demselben. Das geringste, was darauf erfolgt, sind Magenwehe, Koliken und Durchfälle. In kleineren Dosen giebt man es zu einem halben bis zwei Gran; in größern zu sechs bis zehn Gran. Man giebt es gerne in Pulver oder in Pillen, seltner als *Bolus*, nur im höchsten Nothfalle in flüssiger Form, in welcher es sich unaufgelöst zu Boden setzt. Will man damit abführen: so mischt man Jalappe, Rhabarber, Sennesblätter dazu. Bedient man sich desselben bloß als eines Reizmittels: so kommen oft Kampher, Mohnsaft, Spießglanz, Schwefel, Schleimharze, bittere Extrakte, Bisam, Baldrian u. s. w. mit demselben in Verbindung.

Als eines abführenden Mittels bedient man sich desselben im Allgemeinen, wo träger, schlaffer Darmkanal, Ansammlung von zähen schleimichten Unreinigkeiten, Würmer, Wasser, u. dgl.

vor-

vorhanden ist. Man führt daher sehr oft in folgenden Krankheiten vorzugsweise mit Kalomel ab: in schleimichten Wechselfiebern; Lyson giebt Abends 5 bis 10 Gran Kalomel, den Morgen darauf einen Laxirtrank — in anhaltenden Schleimfiebern ist Rhabarber oder Jalappe mit Kalomel eins der ersten Abführungsmittel, wenn abzuführen ist — in Faulfiebern, besonders faulen Pöcken und in der Pockenkrankheit überhaupt, nach Lettsom, Hufeland und neulichst erst noch nach Dessessarts mit Jalappe — im gelben Fieber, auch erst ganz neuester Zeit von Rush mit Jalappe, Gummigutte und andern drastischen Mitteln empfohlen — in der Ruhr, nach verschiedenen Engländern, namentlich Cleghorn und in Deutschland nach Richter mit Manna, Öl, Kassienmark — in Wurmkrankheiten mit Jalappe, Gummigutte, Aloe, Nieswurzel — in scrophulösen Krankheiten, wenn die Schwäche nicht zu groß, der Schleim beweglich und zur Ausführung vollkommen geschickt gemacht worden ist — in der englischen Krankheit, allein oder mit Rhabarber, auch wohl mit Jalappe — in der Wassersucht, mit drastischen Abführungsmitteln, Aloe, Jalappe, Koloquinte, Sennesblättern, Nieswurzel, Gummigutte — in melancholischen Krankheiten, mit Aloe und Jalappe, in den größten Gaben — in der Bleykolik, mit Ölen und Seife, in der rheumatischen Kolik mit Manna oder Kassienmark, in der Schleimkolik mit Rhabarber. Giebt man es allein, so kann man alle 2 bis 3 Stunden 2 bis 5 Gran mit Zucker abgerieben geben, bis Wirkung folgt. Dabey

Jahn, Mat. Med. II. Th.

O o

merke

merke man sich, daß fast alle Stühle auf Quecksilber grün, schwärzlich, schleimigt, gallertartig aussehen.

Auch giebt das Kalomel ein sehr gutes Abführungsmittel für Kinder ab, wenn nicht allzu beträchtlicher Fieberreiz, Spannung, Trokenheit zugegen ist. Man giebt es alsdann immer gerne mit Zucker oder Magnesie in Pulverform. Oft muß man es nothgedrungen mit Mandeln abreiben und mit etwas Wasser zum Tränken machen.

℞. Resinae jalappae gr. sex ad decem.
tere Amygdalarum dulcium pauxillo;
admisce

Sacchari

Calomelitis āā gr. sex ad decem.

Aquae dr. un. s. duas.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

Als eines Reiz- oder auflösenden Mittels bedient man sich des Quecksilbers vornehmlich in folgenden Krankheiten:

1) in Wechselfiebern, wenn sie mit venerischen Umständen verbunden, oder von träger Cirkulation, Stockungen, Verstopfungen in diesem oder jenem Organe unterhalten, verschlimmert, langwierig, hartnäckig und unordentlich werden, einen viertägigen Typus halten, wobey die Kranken keinen bestimmten Appetit, sondern faden Schleimgeschmack im Munde, übles Aussehen, weichen aber aufgedunsenen, vollen Unterleib, trüben mülkichten Urin etc. haben. Die Herren Selle, Herz, Lentin, von Hoven

ven

ven, und Frank empfehlen das Quecksilber in diesen Fällen. Selle rühmt Quecksilber mit Goldschwefel in steigenden Dosen, Lentin Quecksilber mit Spießglanzkönig, Frank mit Baldrian und China, auch allein zu vier bis zehn Gran täglich, so lange bis Speichelfluss bevorsteht. Bleibt das Fieber einigemal aus: so giebt er nun etwas reine China und dazwischen abnehmend noch kleine Portionen Quecksilber. Manche andere empfehlen es überhaupt in Verbindung mit einem Antimonialmittel. Vogel will, einen eintretenden Speichelfluss solle man nicht fürchten, sondern vielmehr unterhalten. Diefs ist jedoch nur mit großer Einschränkung zuzugeben.

2) Typhus. Reil hält es für eins der vorzüglichsten Heilmittel bey vielen Arten des Typhus, das die übermäßigen Anstrengungen der kranken Organe beruhige, ohne ihre Energie zu schwächen. Es nutzt bey den heftigen Graden des Typhus, wo bald beyde, die Reizfähigkeit und das Wirkungsvermögen geschwächt und unterdrückt sind, bald die Reizfähigkeit erhöht, aber das Wirkungsvermögen zu schwach ist, die Aktionen hastig, aber ohne Kraft sind, keine heilsame Krise, sondern eine gänzliche Zerstörung aller thierischen Kräfte durch die raschen Anstrengungen zu erwarten ist. Mehrere ausländische Ärzte, welche Reil anführt, bestätigen die Wirksamkeit des Quecksilbers. Vogel empfiehlt das Quecksilber im Faulfieber besonders da, wo es einer Erweckung und eines gewissen Reizes bedarf. Nach meinem Bedünken wirkt es am besten, wo eine Neigung zu indirekter Schwäche, ein der unreinen, gemischten Entzündung

ähnlicher Zustand sich zum Typhus gesellt, dessen Stoll, Vogel, Hufeland und Reil an mehrern Orten Erwähnung gethan haben. Aufser dem eigentlichen Typhus ist es vorzüglich heilsam bey dem Scharlach, bey verschiedenen Bräunen und pestartigen Krankheiten gewesen, wovon ich nachher zum Theile noch sprechen werde. Chisholm bey Reil gab es gegen ein äußerst tödliches Fieber mit solchem Erfolge, daß alle, die speichelten, genasen. Manche mußten wohl 400 Gran Quecksilber nehmen, ehe sie salivirten. Er gab zu dem Ende achtmal in 24 Stunden folgende Pille:

℞. Calomelitis gr. V.

Antimonii crudi gr. II.

Opii gr. I.

M. F. c. Extr. Pilula.

Ich habe bey zwey Kranken ausgezeichneten Nutzen davon gesehen; dem einen gab ich in allem 109 Gran Quecksilber, dem andern 105 Gran.

Maclarty bey Reil liefs bey einer pestartigen Krankheit alle zwey bis drey Stunden drey, acht bis zehn Gran nehmen, und überdies noch eine Starke Quecksilbersalbe einreiben. Er selbst nahm jede Stunde fünf Gran, also in fünf Tagen 270 Grane versülstes Quecksilber, und liefs sich binnen dieser Zeit 20 Drachmen Salbe einreiben. Spangenberg gab bey einem Typhus mit Leberaffection zu Anfange 1 bis 4 Gran alle 2 Stunden. Auch Wiedemann fand das Quecksilber äußerst hülfreich bey entzündlich nervösen Fiebern.

3) Entzündungskrankheiten. So weitläufig diese Klasse von Krankheiten auch ist: so weit erstreckt sich die Kraft und Wirksamkeit des Quecksilbers gegen dieselbe. Wir verdanken die Kenntniß dieser großen und wohlthätigen Eigenschaft des Quecksilbers besonders den neuern Versuchen und Beobachtungen der Engländer. Sobald die Entzündung asthenisch, unrein oder gemischter Art, das Fieber unordentlich, versteckt, übelartig, der Puls mehr klein und zusammengezogen, leer und doch gespannt, gleichsam zurückgehalten, krampficht, die Haut trocknen heiß, oder klebricht feucht, runzlicht, misfarbig, gelblicht oder gelbroth, ein nur nicht ganz offener Hang zum Nervencharakter zugehen, die Zunge pappicht, schleimicht klebricht, feucht, der Schweiß entweder nur flüchtig vorübergehend, oder noch gar nicht ordentlich eingetreten, die Entzündung an einer Stelle ist, wo die Anwendung der Salze nicht füglich statt findet: so wird man im Quecksilber ein wahrhaft außerordentliches Hülfsmittel finden. Vorzüglich scheinen, nach dem Herausgeber des Journals der Erfindungen, solche Entzündungen, welche das lymphatische System und Oberflächen angreifen, auf denen seröse Absonderungen geschehen, diejenigen zu seyn, die sich am besten durch Quecksilber heilen lassen. Quecksilber dient, wie Schraud sich nach seiner Vorstellungsweise ausdrückt, gegen Verstopfungen von entzündungsartigem Schleime, oder wenn sich zu ehemaligen einfachen Schleimanhäufungen eine tonische Anlage der festen Theile gesellet. Es ist in der That zum Erstaunen, welche Kuren Hamil-

milton, Murray, Lind, Clarke und andere brittische Ärzte damit bewirkt haben, welche, wie wir hernach hören werden, von mehrern neuern Deutschen, einem Hildebrand, Reil, Schraud, Hufeland, Widemann etc. bestätigt worden sind. Es sey mir erlaubt, meine geringe Erfahrung den Beobachtungen dieser verehrten Praktiker anzureihen!

Man giebt nach Verschiedenheit der Entzündung, ihres Sitzes, ihrer Natur und der Konstitution des Kranken verschiedene Präparate und Gaben des Quecksilbers. Hier sey die Rede nur vom versüßten Quecksilber oder dem Kalomel! Bey reiner und nur irgends beträchtlicher Entzündung, bey vollem, schnellem und hartem Pulse, starken und stechenden Schmerzen, guten Kräften, müssen durchaus erst eine oder mehrere Aderlässen vorausgeschickt und die *sthenische Diathesis* großentheils verwischt werden, ehe man Kalomel giebt. Auch muß der örtliche Zustand des Unterleibes berücksichtigt und gastrische Unreinigkeiten ausgeführt werden. Das Quecksilber wird nun unter mildem diaphoretischen Verhalten, Trinken lauwarmer, schleimichter Getränke, wärmerer Bekleidung u. s. w. gereicht. Hitzige Entzündungen fordern einen reichlichen und öfterer wiederholten Gebrauch des Quecksilbers, als chronische. Bey den letzten kann zwar eine Aderlasse vorausgehen, wenn die Schmerzen und der Puls es erheischen; aber das wärmere Verhalten und das Trinken schleimichter Getränke fordert einige Einschränkung.

Unter den speciellen Entzündungskrankheiten mögen namentlich nur folgende genannt werden,

in

in denen man am meisten Nutzen vom Quecksilber haben kann:

a) Hirnentzündung, wenn sie idiopathisch, mit vielem Fieber, Hitze, Rasen, Brennen der Augen, reiner Zunge, reinem und freyem Unterleibe verbunden ist. Vogel erwartet viel vom Quecksilber. Und gewiß, wenn bey dieser gefährlichen Krankheit, welche mehr, als irgend eine andere zu indirekter Schwäche neigt, von irgend einem Mittel etwas zu erwarten ist: so muß es das Quecksilber seyn. Aber äußerliche Mittel, Aderlassen, Blutigel, Schröpfen, Bähungen etc. dürfen nicht versäumt und der ganze Apparat muß schnell in Bewegung und heroisch durchgesetzt werden. Ich habe vor nicht gar langer Zeit einen jungen, blühend gesunden Bauerburschen an dieser Krankheit in der Kur gehabt, von welcher er nach einem kurzen Schläfe auf kaltem, bethautem Rasen, schnell befallen war. Ich ließ ihm Blut nehmen, schröpfte, hähete, gab alle drey Stunden 2 Gran Kalomel mit $\frac{1}{4}$ Gran Opium. Dennoch starb er schon zu Anfange des fünften Tages.

b) Augenentzündungen rheumatischer, skrofulöser und venerischer Art. Die beyden ersten Gattungen findet man am häufigsten bey Kindern, wo sie auf einen fürchterlichen Grad gefährlich werden können. Warner, Richter und Hildebrand, haben von dem Quecksilber, innerlich und äußerlich gegeben, vielen Nutzen gesehen. Ich selbst habe eine sehr akute Augenentzündung skrofulösen Ursprungs, ohne allen Nachtheil für das Gesicht, mit Quecksilber und Mohnsaft verhältnißmäsig bald geheilt.

c)

c) Bräune. Diefs ist eine von denen Krankheiten, in welchen das Quecksilber ganz vorzügliche Dienste leistet. Bey reiner Entzündungsbräune müssen Aderlässe, Blutigel, Abführungen etc. vorangeschickt, erweichende Mittel, Klystire, Sinapismen, Fußbäder etc. damit verbunden werden. — Bey der häutigen Bräune (*Angina membranacea s. polyposa*) oder dem Croup ist Quecksilber unumgänglich nothwendig zur glücklichen Bekämpfung des Übels. Fast alle englische und amerikanische Ärzte, die diefs Übel zuerst kennen gelehrt haben, rathen zu dem kühnen Gebrauche des Quecksilbers. Man hat zweyjährigen Kindern zwey- bis dreymal im Tage fünf bis sechs Gran Quecksilber, ja wohl noch kleinern Kindern alle drey Stunden drey Grane Quecksilber gegeben. Albers und sein gel. Rec. in der Hall. A. L. Z. halten das Quecksilber frühzeitig angewandt für das Hauptmittel beym Croup, ein bis zwey Gran *pro dosi* alle 1 bis 2 Stunden. Rush rathet, bey der ersten Gewisheit vom Daseyn dieser üblen Krankheit, alsbald eine starke Dosis, und kleine Dosen fortzugeben, so lange die Zufälle anhalten. Man muß sich, nach Rush, zuförderst auf das Quecksilber verlassen. Er glaubt, das Quecksilber heile diese Krankheit so sicher, als die Chinarinde das Wechselfieber. Leider muß ich aber dieser Behauptung aus mehrmaliger Erfahrung widersprechen. Ich habe diese Krankheit seit kurzer Zeit mehrmals gesehen, und muß zu meiner Beschämung, aber der Wahrheit gemäfs, gestehen, dafs ich öfterer unglücklich, als glücklich bey derselben gewesen bin, ob ich schon mit dem Gebrauche
des

des Quecksilbers nicht sparsam war. — Bey der faullichten Bräune hat besonders Michaelis die reichen Erfahrungen amerikanischer Ärzte bekannt gemacht, und sie durch die seinigen bestätigt. Wedekind gab das Quecksilber mit Rhabarber, und versichert, bey zwey gefährlichen Epidemien nicht einen einzigen von vielen Kranken verloren zu haben. Es sey mir erlaubt, hier die Entzündung und Erosion der Luftröhre anzuführen, welche mit einem schleichenden Nervenfieber verbunden ist, und leicht in Auszehrung (*Phtisis trachealis*) übergeht. Thomann lobt im zweiten Stadium der Krankheit, wo schon Fieber, Schmerz in der Luftröhre, eiterichter Schleimauswurf, Husten, Geschwürchen im Rachen, Beschwerde im Schlingen, veränderte Sprache und Stimme etc. zugegen ist, Quecksilber und Mohnsaft mit isländischem Moose, China, Dämpfen und Einreibungen,

d) Lungenentzündung. Ich habe mich oft des Quecksilbers bey diesen Fiebern bedient, wenn sie entweder rheumatisch, oder nervicht waren. Ich habe es gegeben, wenn Aderlässe keine Erleichterung des Fiebers, keine Verminderung des Schmerzens, keine Veränderung im Pulse, in der Hustenreizung und im Auswurfe zuwege gebracht haben, wenn der Husten den Salpeter und Salmiak überdiess nicht gut zu ertragen schien, die Brust beklommen ward, die Haut durchaus nicht feucht werden wollte. In der reinen, sthenischen Lungenentzündung habe ich noch nicht viel Gebrauch vom Quecksilber gemacht, da ich mit der gewöhnlichen Methode größtentheils ausgekommen bin. Bey jenen bey-

den

den Gattungen habe ich meistens die Hamiltonsche Methode auf folgende Art in Anwendung gebracht. Ich liefs früh, Nachmittags und Abends, von folgenden Pulvern eins nehmen:

℞. Sacchari albi gr. XV.

Calomelitis gr. un.

Opii gr. semis.

Tartari emetici gran. quadrant.

M. D. doses aliquot.

War der Puls klein, weich, geschwinde: so liefs ich jedem dieser Pulver $\frac{1}{2}$ Gran Kampher zusetzen. War er klein und härtlich, die Betäubung stark, der Körper im Ganzen sehr angegriffen: so liefs ich auch wohl 1 Gran Bisam zusetzen. Dazwischen gab ich eine Abkochung von Brechwurzel, wie ich unter diesem Artikel eine Formel angegeben habe. Hamilton gab stärkere Gaben von Kalomel. Hamilton gab:

℞. Calomelitis gr. V.

Opii gr. un.

M. S. Alle 6 Stunden ein solches Pulver.

Im angezeigten Falle setzte er Brechweinstein und Kampher zu. Unter den deutschen Ärzten hat auch Chrn. Fr. Richter den Kalomel in seiner Praxis, als ein wirksames Zertheilungsmittel befunden.

e) In der Leberentzündung hat es sich schon seit langer Zeit einen ganz besondern Ruhm erworben. Fast alle Ärzte, welche diese Krankheit in heißen Klimaten beobachtet haben, sind im Lobe desselben einig. Ob nun gleich der Himmels-

mels-

melsstrich einigen Unterschied bey den Krankheiten und den Mitteln, sie zu heilen, verursachen mag; so dürfte derselbe doch nicht allzubedeutend seyn. Ich kann wenigstens aus eigener Erfahrung die guten und großen Wirkungen dieses Mittels in der genannten Krankheit sehr rühmen, wenn man nur nicht vergiftet, was ich im Allgemeinen vom Gebrauche des Quecksilbers bey Entzündungen gesagt habe. Clarke, Murray, Schwarz, Lind, Chisholm, Crawford, Saunders, Maclean und mehrere, sprechen von dem Quecksilber, als von einem specifischen, d. i. ganz vorzüglich wirksamen Heilmittel in dieser Krankheit. Sie haben aufer dem innern Gebrauche desselben auch noch Quecksilbersalben einreiben lassen. In chronischer Leberentzündung rath Frank, nur kleine Gaben vom Quecksilber zu reichen.

f) Gegen die Darmentzündung ist es zwar von wenigen Ärzten empfohlen worden; das mag aber von der größern Seltenheit der Krankheit selbst herrühren. Lind wenigstens hat einige Fälle angegeben, in welchen das Mittel sehr gut wirkte. Auch Rambach hat bey Reil eine heftige Darmentzündung durch Quecksilber leicht und schnell gehoben. Vogel verbindet Quecksilber mit Bilsenkrautextrakt und Kampher, sobald nur der erste Sturm vorüber ist. Ich für meinen Theil habe in dieser Krankheit nicht nur einigemal die Plenksche Solution, sondern auch und besonders heuer, wo rheumatische Darmentzündungen bey uns Epidemisch waren, mehrmals die Hamiltonschen Pulver mit und ohne Kampher mit Nutzen gegeben.

g)

g) Gegen Gebärmutterentzündung ist das Quecksilber vorzüglich von Hamilton empfohlen worden. Auch finde ich von Vogel angegeben, daß es für diesen Fall keine kräftigere Zertheilungsmittel gebe, wenn durch Blutausleerung der Puls und das Fieber auf einen gewissen Grad herabgestimmt seyen, die Schmerzen aber noch stofsweise und krampfartig fortdauern, als Kalomel und Mohnsaft, in Verbindung mit Saleb, ölichten Emulsionen und äußerlichen Mitteln, die auch bey den übrigen Lokalentzündungen zu empfehlen sind. Ich kann die Wahrheit dieser Angabe aus eigenen Erfahrungen bestätigen.

4) Die hitzigen Ausschläge haben besonders durch die Bemühungen der neuern Ärzte am Quecksilber ein kräftiges Heilmittel bekommen. Am meisten hat man es gegen Pocken und Scharlachfieber gegeben. Mehrere Ärzte haben sich des Quecksilbers, als eines Vorbauungs- und Milderungsmittels der Pockenschärfe bedient. Man hat es seinen Impfkandidaten gegeben. Schon Boerhaave, und mit ihm Stoll glaubten, es lasse sich aus Quecksilber und Spiessglanz ein Mittel zubereiten, mit welchem man das Pockengift zerstören könne. Die Rosensteinschen Präparationspillen habe ich schon anderswo angegeben. Dr. Lobb meynte sogar, man könne durch Quecksilber die schon angesteckten Personen vor dem völligen Ausbruche der Blattern bewahren. Die van Woenselschen Versuche sind bekannt. Kieck beweist die große Wirksamkeit des Quecksilbers an sieben Kindern, welche in einer böseartigen Epidemie sehr gut durchkamen. Auch die Herren Lettsom, C. L. Hoffmann, Len-

tin, Ingenhoufsz, und neuerer Zeit statt aller die Herren Hufeland, Hildebrand und Reil gehören zu denen, welche dem Quecksilber vorzügliche Kräfte gegen das Pockengift zutrauen. Hufeland führt ein Beyspiel an, wo vier Brüder Quecksilber, der fünfte keines bekam, jene sehr leicht, dieser sehr schwer blatterte. Er fügt hinzu, fortgesetzte Erfahrungen hätten ihm wahrscheinlich gemacht, das im Quecksilber wirklich eine das Blattergift entkräftende ihm entgegen wirkende Kraft liege. Hildebrand gab allen ihm anvertrauten Kindern, ehe sie angesteckt wurden, wochenlang das Quecksilber, und sahe deutlich an mehreren die gute Wirkung desselben. Dimsdale, und nach ihm Ingenhoufsz gaben folgendes Pulver zur Präparation:

℞. Calomelitis, unc. sem.

Magnesiae albae, dr. tres

Sulfuris aurati, gr. XXIV.

Tartari emetici, gr. VI.

M. S. *Erwachsenen* davon 12 bis 16 Gran zur Gabe. *Kindern* nach dem Alter 5 bis 10 Gran zu geben.

Die Pockenpillen Hoffmanns bestehen aus versülstem Quecksilber, worüber dreymal Weinsteingeist abgebrannt ist, mit Semmelgrumen zu Pillen gemacht. Reil gab das Quecksilber zur Vorbereitung, wo Würmer, Schleim, Darmunrath und verstopfte Drüsen zu berücksichtigen waren. Junker hingegen hat dasselbe nicht besonders wirksam befunden.

Wenn und wo der Kalomel in der Krankheit selbst mit Nutzen gegeben werden könne, ersieht

man

man zum Theil aus den eben angeführten Stellen. Er nutzt, wo schnelle und heftige Reizung durch den ganzen Körper zu machen, die träge Circulation des Blutes und der Lymphe zu fördern, die Nerven zu erregen, die Drüsen zu reizen und besonders das Hautsystem in Bewegung zu setzen ist. Er nutzt daher, wo der Ausbruch zu langsam und träge, mit Beschwerden, Zuckungen, ängstlicher Respiration, Betäubung im Kopfe erfolgt, wo die Haut kalt und blaß, oder trocken brennend ist, die Pusteln bald erscheinen, bald zurücktreten, wo stinkende, schleimichte Exkremente und Blähungen, Würmer etc. abgehen; die Pocken hell, krystall- oder warzenförmig und lymphatisch erscheinen, mit einem Worte, wo ein asthenisch- oder faulicht-nervichter Entzündungszustand verborgen liegt. Ich habe mich unter diesen Umständen mehrmals des Quecksilbers mit vielem Nutzen bedient. Ich habe es gewöhnlich mit Mohnsaft gegeben, manchmal auch mit Zinkblumen und nicht selten mit Kampher oder Bisam. Ich ließ kleine Pülverchen mit Quecksilber und Kampher machen, und tropfte nach Befinden einige Tropfen Sydenhamisches Laudanum zu. Erst in der jüngsten Epidemie, welche wir hier hatten, bin ich von dem ausgezeichneten Erfolge dieser Mischung vergewissert worden, welches ich auch in einer medicinischen Zeitschrift angeführt habe. Oft wenn der Blattern zu viele im Körper zu stecken schienen und zu wenig Energie da war, die Haut zu sehr resistirte, habe ich die Pulver gegeben, und der Körper wurde von Stund an, unter einer sanften Ausdünstung, warm, roth und voller Flecken.

We-

Weniger oft habe ich das Quecksilber in der Eiterungs- und Abtrochnungszeit gegeben, weil ich wirklich die Kräfte desselben in diesen Perioden nicht kannte. In diesen Perioden aber geschieht es meistens, manchmal kommt es doch auch früher vor, daß die Kranken anfangen, blaß zu werden, die Geschwulst fällt schnell zusammen, die Augen öffnen sich, die Haut wird kälter, es kommen Beschwerden im Athmen (*Dyspnoea*), und die Kranken sterben meistens am 10ten, 11ten oder 12ten Tage. Ich habe diesen Zustand, welchen Reil so meisterhaft aus einander gesetzt hat, leider nicht selten gesehen, aber selten zu heilen vermocht. Reil ließ gewöhnlich zur Ader oder setzte Blutigel, wenn der Puls voll und hart, viel Durst und mehrere Zeichen von Sthenie, die ich selten bemerkt habe, zugegen waren. Dann suchte er den Leib zu öffnen, und gab endlich das Quecksilber in solchen Dosen, daß in zwey bis drey Tagen eine Salivation zu erwarten war. Kindern von zehn Jahren gab er zwey bis sechs Gran in 24 Stunden mit einem oder anderthalb Gran Mohnsaft. Bey eintretenden Speicheln hörte er auf und gab Klystire. Zum Getränke dienten schleimichte Mittel, Althee, Salep, Haberschleim u. s. w. Verschwanden die Zufälle mit der Salivation, so wars gut; blieben sie aber verringert zurück: so wurde das Quecksilber in kleineren Dosen fortgegeben. Manchmal verband auch Reil das Quecksilber mit der China. Ich habe lieber ein Dekokt von Senega und Arnika, mit etwas Hirschhorngeist dazwischen nehmen lassen.

Gegen die bössartige Scharlachbräune ist

das

das Quecksilber theils von Michaelis, theils von Rush sehr warm empfohlen worden. Nach Michaelis hat D. Bailay mehr als hundert Kranke durch dieß Mittel von der faulichten Scharlachbräune geheilt. Er gab desto reichlicher Quecksilber, je böartiger die Krankheit war. Rush gab Brechmittel mit Kalomel. Das letzte liefs er mit Saft oder Zuckerwasser nehmen und rechnete darauf, daß es sich so durchgängig über jeden Theil des Halses verbreite. Er gab es in mässi- gen Dosen während der ganzen Krankheit. War es nöthig, die abführende Eigenschaft desselben zu mindern: so wurde Mohnsaft zugesetzt; stopfte es, so wurden gelinde Abführungen dazwischen gegeben. Auch zu den Gurgelwassern setzte er Kalomel. Fast durchgängig bediente man sich in Neu-Jersey und Neu-York desselben. Man rieb auch äußerlich Quecksilber ein. In Deutschland hat besonders Kreysig sehr vortreffliche Beobachtungen über den Nutzen des Quecksilbers beym Scharlach bekannt gemacht. Neuere und mehrmalige Erfahrungen, welche ich über diese höchst gefährliche Krankheit anzustellen, Gelegenheit gehabt habe, haben mir die Überzeugung beygebracht, daß man von keinem Mittel viele Hülfe zu erwarten habe, wenn es nicht vom Quecksilber ist. Ich verweise hierüber auf das, was ich von dieser Krankheit in m. System der Kinderkrankheiten gesagt habe.

5) Rheumatismen. Man kann, beydes in hitzigen sowohl als chronischen Rheumatismen, das Quecksilber mit Nutzen brauchen. Beym hitzigen Rheumatismus kommt es darauf an, daß man erst dem Gefäßsystem Luft mache durch Ader-

Aderlässe, Blutigel und Schröpfen, auch müssen die zur Reinigung des Darmkanals nothwendigen Mittel vorausgeschickt werden. Sobald der Puls kleiner und weicher, der Schmerz und das Reissen aber immer dasselbe, die Haut trocken und brennend, der Urin noch roth und feurig ist: so kann man alsbald zum Quecksilber seine Zuflucht nehmen. Hamiltons Weise ist bekannt. Am öftersten habe ich Kampher und Brechweinstein mit Quecksilber verbunden. Dazwischen mußten aber freylich auch die gewöhnlichen verdünnenden, erschlaffenden Tisanen aus Graswurzel, Kletten etc. mit Salpeter und Salmiak getrunken werden.

In chronischen Rheumatismen ist das Quecksilber besonders durch Sims, Clarke, Fothergill und Cullen empfohlen worden. Unser Lentin hat diese Wirksamkeit des Quecksilbers so bestätigt gefunden, daß er mehrmals ganz kurz und determinirt sagt: gegen Rheumatismen hilft Quecksilber. Wenn ich nun gleich das Quecksilber nicht für ein souveraines Mittel gegen Rheumatismen halten kann: so muß ich doch gestehen, daß ich mehrmals sehr gute Wirkungen von demselben erfahren habe. Das Quecksilber paßt am besten, wo man noch nicht füglich Eisenhut, Quajak, Terpentinöl etc. geben kann, wo der Puls unordentlich, wenn gleich sieberlos geht, dicht vor dem Kampher und nach dem Essigsalmiak. Am schnellsten wird es freylich wirken, wo venerische Reizung mit ins Spiel kommt. Aber diese ist es nicht allein, wogegen es wirksam ist. Man findet indels häufig, daß Leute an öftern Rheumatismen leiden, die meist venerisch waren. Dann ist nun allerdings

Jahn, Mat. Med. II. Th.

Pp

das

das Quecksilber doppelt angezeigt, und doppelt wirksam. Man verbindet es in diesen sowohl, als in vielen übrigen rheumatischen Beschwerden mit Goldschwefel, Quajak, Bittersüß, Eisenhut etc. Bey scrophulöser Konstitution nützt besonders die Verbindung des Quecksilbers mit China.

6) Dysenterie. Auch hierin haben die Engländer das Quecksilber zuerst empfohlen. Paisly gab den Kranken zuerst Brechmittel in kleinen und oft wiederholten Gaben, bis gelindes Erbrechen und Purgiren erfolgte. Dann gab er folgende Mischung:

℞. Calomelitis scrup. un.

Gummi arabici scr. duo.

Terantur cum pauxillo Aquae, donec solutum sit Calomel; tunc admisce.

Pulv. rad. ipecacoannae scr. un.

M. F. pil. num. 60. S. Alle 3 Stunden ein Stück zu nehmen.

Zum Zeichen der Besserung nimmt er den Urin an, wenn derselbe, da er anfangs sehr dunkel aussieht, bleich zu werden beginnt. Er verbindet alsdann mit dem Quecksilber die Rhabarber. Dabey dürfen aber erweichende Klystire nicht verabsäumt werden. Wilson schlug auch diese Kurart ein und war so glücklich damit, daß er kaum jährlich zwey Kranke verlor, nachdem vorher weit mehrere starben. Pringle empfiehlt es in der entzündlichen Ruhr; Boag überhaupt in Ruhren nach Ausleerungen, auch in der faulichten, wenn sie auf Rinde und Mohnsaft nicht nachlassen will, bis zum Speichelfluss gegeben.

Cieg-

Cleghorn bediente sich anfangs der gelindesten Purgirmittel, der Molken, des Öles, der Manna, des Weinsteinrahms etc. Dann gab er sechs bis sieben Gran Kalomel mit einem Grane Mohnsaft bey Schlafengehen, nach dem Gebrauche eines Halbbades, den folgenden Tag wieder abführende Mittel. Lind empfiehlt die oben angegebene Methode des Dr. Paisly.

Jeder Arzt, welcher nur einige Ruhren mit Aufmerksamkeit beobachtet hat, wird gefundert haben, daß entzündliche und krampfichte, katarrhische oder rheumatische Reizung immer die erste Rolle dabey spielen, wodurch die hauptsächlich und zuerst afficirten Organe in ihrer Mischung und Form verändert, die vorhandenen Se- und Exkretionen verdorben, die neuen ganz verschiedenen von den alten abgeschieden werden u. s. w., daß deshalb der letzte und festeste Punkt, welchen der heilende Arzt vor Augen haben muß, auf Entzündlichkeit und Krampf gerichtet sey, und daß folglich das Quecksilber eins der vorzüglichsten allgemeinen Ruhrmittel abgeben könne. Man mag die Ruhr betrachten, aus welchem Gesichtspunkte man will; in jeder Hinsicht ist das Quecksilber ein passendes Mittel in der Hand eines geübten Arztes, welcher dieß Heilmittel nach den individuellen Modifikationen und specifischen Charakter des Kranken und der Ruhrgattung leicht mit den übrigen schicklichen Mitteln in Verbindung setzen wird. Am ersten und vorzüglichsten passet dasselbe bey der einfachen rheumatischen oder asthenisch entzündlichen Ruhr. Bey der sogenannten gallichten Ruhr müssen Ausleerungsmittel daneben angewandt, wenigstens

vorausgeschickt, bey der faullichten Alaun, Kinnogummi, Wolverlei und Schlangenzwurzel dazwischen gegeben werden. Ich habe bey den vielen Ruhren, welche ich zu behandeln gehabt habe, unterden nöthigen Kautelen, deren schon an mehreren Orten dieses Buches gedacht worden ist, öfters Gebrauch vom Kalomel gemacht. Besonders angezeigt schien es mir, wenn die Schmerzen fix und heftig, das Treiben sehr stark, oft und anhaltend, das Fieber mit merklicher Abwechslung von Frost und Hitze verbunden, die Haut bald kalt, bald warm, des Abganges wenig, viel Faserichtes und Schleimichtes dabey, der Puls zusammengezogen, klein und unordentlich war. Ich habe meistens, nach den nothwendigen Ausreinigungen, bey den einwickelnden Mitteln Abends und Morgens Pulver vom Quecksilber und Mohnsaft, weiterhin auch mit Kampher nehmen und ein gelindes diaphoretisches Verhalten dabey beobachten lassen. Wo möglich, mußten die Kranken viel Haberschleim, Altheewurzel, Königskerzen u. dgl. trinken.

7) Würmer. Das Quecksilber gehört unter die gewissesten Wurmmittel. Ich habe schon mehrmals gesagt, daß man bey Wurmkrankheiten gerne damit abführt. Man kann aber auch einige Tage vor dem Abführen Quecksilber nehmen lassen. Nur will Rush, daß man es alsdann in großen Gaben brauche. Ich habe mich oft folgender Mischung mit Nutzen bedient:

℞. Semin. santonici scrup. sem. ad un.

Calomelitis gr. V ad X.

M. S. Bey Schlafengehen zu nehmen.

Mit

Mit diesen Pulvern lasse ich verschiedene Tage lang anhalten; dann führe ich ordentlich mit Jalappe und Kalomel ab. Komplicirter ist die Mischung des Engländers Andry gegen Spulwürmer:

R. Semin. santonici gr. XV.

Rhei gr. XII.

Aloes gr. VI.

Calomelitis gr. III.

Ipecacœannae gr. I.

M. Div. in III. partes. S. Einem dreyjährigen Kinde eins auf einmal zu geben.

Am meisten wirkt das Quecksilber gegen Spul- und Madenwürmer; gegen den Bandwurm ist es fast unwirksam.

3) In der Gelbsucht ist das Quecksilber ein wirksames Mittel, wenn hitzige oder chronische Entzündung der Leber die Ursache davon ist, welche Fälle oben schon erörtert worden sind. Auch nutzt das Quecksilber, wenn Würmer, Schleim, Verstopfung in der Leber, den Lebergängen und den ersten Wegen krankhaft reizen, und die Gallengänge krampficht schliessen. Das letzte mag eine der gewöhnlichsten Ursachen der Gelbsucht seyn. Das Quecksilber nutzt, wo stumpfer drückender Schmerz, Spannen und Schwere in der Lebergegend, Schleimgeschmack, schleimichte Zunge, Neigung zu Schweissen, nicht gänzlicher Mangel an Eßlust, gespannter, geschwinder Puls, Durst zugegen ist. Man muß nur dadey den Fiebergang nicht übersehen und nicht vergessen, den Darmkanal vorsichtig zu reini-

reinigen. Man kann des Tages über eine Auflösung von Salzen, Salmiak, bittere Extrakte, des Abends dann eine Prise Quecksilber, allenfalls mit Kampher und Mohnsaft nehmen lassen. Bey chronischer Gelbsucht nutzen balsamische, harzige Pillen mit Seife, Extrakten, Antimonialien und Quecksilber.

Im gelben Fieber, einer den heißen Klimaten bis jetzt allein eigenen Krankheit, rühmen es Rush und Clarke allein, oder mit drastischen Abführungsmitteln. Chisholm glaubt, es sey das einzige Mittel gegen dieses Fieber, und der Speichelfluss, wie auch beym Gehrauche des Quecksilbers in typhösen Fiebern, ein sehr gutes Zeichen.

9) Gegen die venerischen Krankheiten ist das Quecksilber vor langer Zeit als ein spezifisches Mittel empfohlen worden. Nennt man spezifische Mittel diejenigen, welche dem Zusammenflusse von Symptomen, dem wir den Namen dieser oder jener Krankheit beylegen, das meiste mal, in den meisten Fällen, gewöhnlich, wenn sie zusammen erscheinen, am angemessensten ist: so verdient das Quecksilber allerdings diesen Titel. Nur muß man auch Ausnahmen statt finden lassen; Fälle, welche, wenn sie auch selten beobachtet werden, doch eintreten, wo das Quecksilber nichts, andere Mittel desto mehr helfen. Ich erinnere hier nur an das traurige Beyspiel des edlen Hutten. Man hat sich beym Quecksilber mit der Regel begnügt, daß es hilft, und sich wenig um die Ausnahmen bekümmert, wo es nicht hilft. Es mag seyn, daß das Quecksilber gegen die rein venerische Reizung immer hilft.

Diefs

Dieses scheint z. B. am ersten bey dem Schankergifte der Fall zu seyn. Bey andern venerischen Krankheiten aber muß schlechterdings ein Zusatz von andern Arzneien gemacht werden, oder das Quecksilber heilt die Krankheit nur unvollkommen. So muß bey venerischen Drüsengeschwülsten das Quecksilber fast immer mit Antimonialien, Schierling, Belladonna, Bittersüß etc. verbunden werden. Oft entzündeten sie sich bey dem alleinigen unvorsichtigen Gebrauche des Quecksilbers böseartig und die Krankheit verschlimmert sich. Bey venerischen Knochenkrankheiten müssen die schärfsten Mercurialmittel angewandt und durch scharfe Pflanzenmittel, Sadebaum, Wolfsmilch, Kellerhals etc. unterstützt werden.

Das versüßte Quecksilber ist, nach Girtanner, eine der wirksamsten Quecksilberzubereitungen. Clossius giebt ihm einen großen Vorzug vor andern Präparaten. Auch Hunter empfiehlt dasselbe vor vielen andern Zubereitungen. Hunter läßt es mit Seife zu Pillen machen. Es scheint am anwendbarsten zu seyn, wo man schnell und stark auf einmal auf das lymphatische System wirken, und baldigen Speichelfluß erregen will. Dieses möchte vorzüglich bey kräftigen, säftreichen, starken Körpern, statt finden, deren Reizbarkeit durch mildere Quecksilbermittel zu langsam und zu wenig in Bewegung gesetzt würde. Ich für meinen Theil habe mich zu venerischen Kuren neuester Zeit öfter, als vormals des Kalomels bedient. Es hat mir geschienen, als ob die neuern Quecksilberpräparate, namentlich das Hahnemannsche auflöslliche Quecksilber, die Krank-

heit

heit weniger rein und dauerhaft heilten, als Kamel und Sublimat.

10) Gegen Skropheln ist das Quecksilber unter andern von Lettsom und Hufeland empfohlen worden. Es nutzt, um das Drüsensystem zu reizen, zu stärkern Funktionen anzuspornen, die Lymphe selbst zu bessern, den abgearbeteten Schleim aufzulösen und beweglich zu machen; darf aber nicht zu lange an einem hin, und nicht zu spät im Laufe der Krankheit gegeben werden. Wo sehr entzündete Skropheln, wahrhaft verstopfte, scirrhescirte Drüsen, Eiterungs- oder Abzehrungsfeber sind, kann es nicht viel nutzen, aber desto mehr schaden. Hufeland rühmt es besonders gegen skrophulöse Hautausschläge, Knoten, Lymphextravasate, chronische Entzündungen, besonders der Augen- und skrophulöse Nervenkrankheiten; nie nutze es in den letzten Stadien der Krankheit, immer müsse es mit stärkenden Mitteln gegeben werden. Auch Lettsom verbindet es mit *Angustura*, und hält diese Mischung für das beste Mittel gegen verstopfte Gekrösdrüsen mit schwächendem Bauchflusse. Kortum hält den Gebrauch des Quecksilbers für nothwendig, wenn das Übel mit venerischer Schärfe complicirt ist, wenn besonders die Gekrösdrüsen leiden, wenn die allgemeine Kachexie getilgt ist, und noch örtliche Drüsen- und kalte Geschwülste zurück sind, wenn veraltete bösertige Geschwüre vorhanden sind. Gissler rühmt folgende Pillen:

R.

R. Calomelitis dr. tres.

Croci

Camphorae aa dr. un.

Theriaca semiunc.

M. F. Pil. gr. II. S. Abends und Morgens
zwey bis vier Stück zu nehmen.

Rowley gab seine sogenannten rothen Pillen aus Kalomel und Goldschwefel. Dazwischen mineralischen Mohr und andere Quecksilbermittel. Heister verband Aronswurzel, Fothergill die China, Mead die Aloe, Andere andere Stärkungsmittel mit demselben.

11) Chronische Ausschläge. Das Quecksilber ist dabey so gebräuchlich, daß ich kaum ein Wort darüber zu sagen brauche. Überdem aber ist bey der Anwendung desselben immer so empirisch und unbestimmt verfahren worden, daß ich leider selbst noch keine Regeln abgezogen habe, welche den Gebrauch desselben ordnen und leiten könnten. Mir scheint, als ob das Quecksilber am besten wirken müsse, wo die Haut durch die lange Dauer des Ausschlages, oder die Heftigkeit und die Menge der Pusteln in einen indirekt geschwächten Zustand versetzt sey. Das Quecksilber macht eine schnelle und heftige Gegenreizung auf alle Systeme, besonders auf das lymphatische, wodurch die Schwäche der Haut gehoben, die Schärfe, welche in derselben befindlich ist, zertheilt und die Drüsen zu verstärkter und neuer Verrichtung angereizt werden. Deshalb wirkt das Quecksilber bey veralteten, rebellischen Hautausschlägen so gut. Deshalb hilft

es entweder schnell, oder nicht. Deshalb ist es gewöhnlich nothwendig, fixe und diffusible Stärkungsmittel, Kampher, China etc. mit demselben zu verbinden.

12) Auch gegen den Krebs hat man das Quecksilber empfohlen. Bierchen lobt es einzig und allein, wenn das Übel skrophulöser Natur sey. Gataker schränkt seine Wirkung darauf ein, daß nur geringere Arten demselben weichen, schwerere nicht. Ich kann aus eigener Erfahrung weder von diesem, noch von irgend einem andern Mittel große Wirksamkeit rühmen.

15) Wassersucht. Das Quecksilber kann mit Nutzen gegeben werden, wo die Krankheit schnell entstanden, mit asthenischem Fieberzustande verbunden, wo Schwäche und Ansammlung des Drüsensystems zugegen, wo selbst die Blutgefäße mit vielem und schleimreichem Blute angefüllt, wo reizende Schärfen gichtischer, rheumatischer Art im Körper befindlich sind, auch wo asthenische Entzündlichkeit vorwaltet. Thilenius giebt das Quecksilber besonders da, wo verdickte Lymphe zu bekämpfen ist. Auch Lentin rath es bey ausgetreter, aber unverdorben, nicht faulender Lymphe, welche höchst wahrscheinlich nach vorhergegangenen lymphatischen und solchen Krankheiten, die in drüsichten Theilen ihren Sitz haben, ergossen worden ist. Segnitz hält das Quecksilber für unnütz, wenn vermehrte Thätigkeit der Exhalationsgefäße, dagegen aber für nützlich, wenn verminderte Thätigkeit der Absorptionsgefäße zu Grunde liege. Nicht immer scheint jedoch das richtig zu seyn, nicht bloß in der atonischen Wassersucht ist das Quecksil-

sil-

silber anwendbar, sondern auch bey der hitzigen, entzündungsartigen, wenn man die allgemeinen Kautelen nicht vergißt, welche bey dem Gebrauche des Quecksilbers statt finden. Das Quecksilber nutzt unter andern bey metastatischen Wassersuchten, die oft einen entzündlichen Anstrich haben, z. B. nach Scharlachfiebern, nach schnell geheilter Krätze etc. Das Quecksilber ist sehr heilsam, wenn man von schneller und allgemeiner Reizung, besonders des lymphatischen Systems Nutzen erwarten kann, welches z. B. bey der vagirenden Wassersucht, bey dem Anasarka und bey verschiedenen Sackwassersuchten der Fall ist. Bey allen diesen Wassersuchten muß man es meistens mit schweißstreibenden Mitteln verbinden, weil dieß der beste Weg ist, durch welchen das Quecksilber wirkt. Vorzüglich nutzt auch hier die Verbindung des Quecksilbers mit Brechweinstein und Mohnsaft, oft auch mit Kampher, Quajack u. dgl.

Vielen Nutzen schafft das Quecksilber nach Dobson, Percivall etc. bey der Gehirnwassersucht, vorzüglich im zweyten Stadium der Krankheit, wo der Puls langsam und unregelmäßig geht, erweiterte Pupillen, Schlafsucht und Schlaflosigkeit da sind. Aber man muß es mit krampfstillenden Mitteln, Bisam, Mohnsaft, Hirschhornsalz etc. verbinden.

Manchmal macht man auch glückliche Kuren bey Brustwassersuchten, wenn man das Quecksilber mit Urintreibenden und gelinde reizenden oder besänftigenden Brustmitteln versetzt. So gab es Brookes mit Knoblauchdekokt, Lyson mit Mohnsaft, Riepenhausen mit Seife und

und Quajak, Withering mit Salzen und China, andere mit Meerzwiebeln und Knallgold. Man kann auch von folgender Mischung Gebrauch machen:

R. Radicis glycyrrhizae

Balsami copaivae āā dr. un.

Calomelitis

Kermetis mineralis

Salis cornu cervi

Camphorae āā gr. sex.

M. F. Pil. num XII. S. Abends und Morgens eine oder zwey zu nehmen.

Am häufigsten, aber auch am meisten empirisch, hat man es gegen die Bauchwassersucht gebraucht. Ich finde Pillen von Quajak, Amoniak, Seife, Meerzwiebel, Goldschwefel und Quecksilber von sehr vielen Ärzten empfohlen. Die Sellischen Auflösungspillen kennt man. Auf die auflösende Eigenschaft des Quecksilbers hat man dabey viel gerechnet, und es daher gegeben, wo man Verdacht auf fehlerhafte Eingeweide, Drüsen, Leber, Milz etc. hatte. Überall muß, nach Thilenius, das Quecksilber entweder bald helfen, oder es hilft nicht.

14) Gegen die Wasserscheu vom Bisse wüthender Thiere ist das Quecksilber auch von großen Ärzten empfohlen worden. Werlhofs Mischung habe ich schon unter Kampher (*Camphora*) angegeben. Eine andere, gewiß weniger wirksame, ist das tunkinsche Pulver aus Zinnober und Bisam. Will man das Quecksilber anwenden: so schreite man nur alsbald zu großen, heroi-

heroischen Gaben, um die Zeit nicht unnütz zu verlieren.

15) Große Gaben müssen es auch seyn, wenn man das Quecksilber mit den neuern Engländern gegen Starrsucht und andere heftige Krämpfe brauchen will. Rush liefs stark und reichlich Quecksilbersalbe einreiben. Die beyden Monro bestätigen die Wirksamkeit des Quecksilbers in schweren Krampfkrankheiten, besonders der Mundklemme. Man will mehrere Fälle beobachtet haben, wo alle Mittel fruchtlos, Quecksilberarzneien allein hilfreich waren. Plenck schreibt wirklich dem Quecksilber eine antispastische Kraft zu. Auch Starke giebt dem Quecksilber ein sehr gutes Zeugniß, und rühmt dasselbe innerlich und äußerlich. Ich habe das Quecksilber einigemal bey tetanischen Anfällen gegeben, zumal wenn die Kranken nicht gut schlingen konnten. Ich liefs alsdann theils Quecksilbersalbe längs den Kiefern äußerlich, theils den Kalomel in den innern Mund einreiben, und so wie sich die Zähne öffneten, einige starke Portionen Quecksilber mit Bisam oder Moßsaft einnehmen. Kein einzigesmal wurden diese Anfälle für erwachsene tödlich, einige Kinder aber erlagen darunter.

Ich füge hier diejenige Krampfkrankheit bey, welche in einer Beschwerde oder Unvermögenheit zu schlingen, besteht, und sowohl bey Manns- als Weibspersonen mitunter vorkommt. Ich habe sie erst ganz neulichst bey einer Dame geheilt, welche übrigens gesund war und darüber scherzte, daß sie einige Tage weder essen noch trinken konnte. Das Quecksilber ist eins der vorzüglichsten Mittel gegen diesen partiellen Krampf,

Krampf, welcher doch oft deuteropathisch aus dem Unterleibe entspringt. Brisbane, Ferguson und Munkley heilten einige chronische Fälle der Art durch Quecksilber bis zum Speichelfluss gegeben, Dobson hielt damit inne, wenn das Speicheln anfieng, van Geuns verband es mit Spießglas, Haller mit Aloe und Kampher. Ich habe äußerlich lassen Quecksilber mit Brechweinstein einreiben, und innerlich einen Saft von Quecksilber mit flüssigen Laudanum langsam schlingen.

16) Gegen Ischurie krampfhafter und im Verlaufe entzündlicher Art ist das Quecksilber von Hamilton, Patten, Percivall und Gilchrist empfohlen worden. In leichten Fällen giebt man allein Kalomel mit einem Antimonialmittel täglich zweymal zwey Gran. Diels setzt man so lange fort, als kein Speichelfluss entsteht. Beym Eintreten desselben werden Abführungen, dann Mohnsaft gegeben. Bey schwererem Übel gab Gilchrist Abends einen halben Skrupel Kalomel und liefs dazwischen Salpeter mit Schleimen, Einreibungen von kamphorirter Quecksilbersalbe, Blutigel, Aderlässe brauchen. Eine ähnliche Methode findet bey chronischer Harnstrenge alter Leute statt, welche sonst gichtisch waren. Sie zeichnet sich durch öftern Trieb zu harnen, kitzelnden Schmerzen an der Harnröhrenöffnung, Stuhlzwang und dicken schleimichten Urin aus, ohne daß das Urinlassen nach der Lage des Kranken leichter oder schwerer vor sich gieng. Auch hier wird Quecksilber innerlich und äußerlich empfohlen.

17) Man hat auch das Kalomel gegen Bley-

ver-

vergiftung empfohlen. Der Engländer Clutterbuck liefs Merkurialsalbe einreiben und innerlich kleine Dosen von Kalomel nehmen. Es stillte die heftigsten Koliken. Der Kranke genas in sechs Wochen.

18) Ganz neuester Zeit hat man es noch gegen die Cholera oder den gallichten Durchfall, Gallenruhr der Kinder empfohlen. Miller hält das Kalomel für das sicherste Heilmittel in allen Stadien der Krankheit. Er giebt es von $\frac{1}{2}$ bis zu 1 Gran verbunden mit $\frac{1}{20}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran Mohnsaft alle 2, 4, bis 8 Stunden.

19) Endlich wird es auch von Kausch gegen Wahnsinn gerühmt.

Äußerlich braucht man das Kalomel häufig zu Räucherungen, Schnupftaback, Salben, Säften, Linimenten (mit Honig bey scrophulösen und venerischen Geschwüren der Nase und Lippen), bey Krämpfen, Entzündungen und Schmerzen venerischer und rheumatischer Art, Krätze, Wasserbruch, venerischen Krankheiten.

Cinnabaris factitia, künstlicher oder Quecksilberzinnober, ganz entbehrlich.

Emplastrum mercuriale s. de ranis cum mercurio, Quecksilberpflaster, besonders bey Drüsenverhärtungen zu brauchen.

Lac mercuriale, nichts als die Plenksische Solution des lebendigen Quecksilbers in Wasser mittelst des arabischen Gummi's, welche Mischung erst neulichst wieder von Oberteuffer und Hufeland in Schutz genommen worden ist.

Mercurius alcalisatus, alkalisirtes Quecksilber, rohes Quecksilber mit einer alkalischen, absorbirenden Erde, gewöhnlich Krebsaugen, zu-

eam-

sammen ge- und verrieben, bis es ein schwarzgraues Pulver wird. Einige Engländer von grossem Rufe, besonders J. Hunter und Swediaur haben sich dieses Präparates, als eines des mildesten und gelindesten, vorzüglich stark bedient. Es kommt dabey viel auf ein sorgfältiges und anhaltendes Reiben in einem steinernen oder gläsernen Mörser an. Man muß grössere Gaben geben als vom versüßten Quecksilber, weil es weit gelinder ist. Man kann Abends und Morgens fünf bis zehn Grane nehmen lassen. Es wird besonders für reizbare, zärtliche und schwächliche Kranke, Weiber, Kinder etc. zu empfehlen seyn. Nach Girtanner hat dieß Präparat den Fehler, daß viel Quecksilber in den Körper kommt, wovon nur ein kleiner Theil wirksam ist. Der bey weitem grössere Theil gehe unverändert durch den Stuhlgang wieder ab.

Mercurius acetatus, ist neuester Zeit von Hargens gegen Flechten als äusserliches topisches Mittel empfohlen worden.

Mercurius calcinatus, *M. praecipitatus per se*, *Calx mercurii rubra*, *M. oxydatus ruber*, rother Quecksilberkalch, eine Zubereitung, worin das Quecksilber durch Feuer verkalcht worden ist, wird bey uns seltner, als bey den englischen Ärzten gebraucht. Es ist bey diesem Präparate vorzüglich nothwendig, daß keine Säure im Magen sey, weil es sonst zu einem Mittelsalze verändert wird, welches heftiges Erbrechen und Purgiren erregt. Cullen rathet deshalb, Seife oder Kräutersalz zuzumischen. Girtanner sagt, dieß Präparat habe keinen Vorzug vor andern ähnlichen, als daß es das theuerste von allen sey.

sey. Auch Fritze widerräth den Gebrauch desselben,

Mercurius cinereus, aschgrauer Quecksilberkalch. Der Saunderssche besteht aus flüchtigem Laugensalze, Salzsäure und Merkurialkalch; der Blackische aus flüchtigem Laugensalze, Salpetersäure und Merkurialkalch. Beyde sind sehr wirksame und gute Quecksilberzubereitungen. Swediauer hält diesen schwarzgrauen Merkurialkalch für das gelindeste und nützlichste Merkurialmittel. Wir können beyde entbehren, wenn wir das Hahnemannsche auflöbliche Quecksilber besitzen. Schraud rühmt jedoch dieß Präparat sehr. Ich habe seine Beobachtungen unter Asant (*Asa foetida*) angeführt.

Mercurius dulcis, s. Calomel.

Mercurius gummosus, s. *Lac mercuriale*.

Mercurius nitrosus, Quecksilbersalpeter, Quecksilber in Salpetersäure aufgelöst; ein sehr ätzendes und scharfes Präparat, das Selles Empfehlung für sich hat, und durch die neuern Beobachtungen von der Wirksamkeit der Salpetersäure vielleicht wieder neue Aufmerksamkeit erregt. Selle hält es für ein sehr wirksames Mittel bey eingewurzelten venerischen Krankheiten, zumal Knochen- und Hautkrankheiten, unreinen Geschwüren u. s. w. Ich habe mich desselben mehrmals nach Selle bedient und vielen Nutzen davon gesehen. Aber immer muß es mit Vorsicht gegeben werden. Wenigstens greift es den Magen und die Verdauung sehr an, und muß deshalb meistens mit stärkenden, bittern und würzhaften Mitteln versetzt werden.

Jahn, Mat. Med. II, Th.

Qq

Am

Am besten scheint mir das Mittel bey venerischen Haut- und Knochenkrankheiten zu wirken. Weniger anwendbar hat es mir bey scrophulöser Komplikation zu seyn geschienen, obgleich Selle es auch vorzüglich für diesen Fall empfiehlt. Speichelfluss kommt selten auf den Gebrauch desselben, zumal wenn man es mit etwas Mohnsaft und Kampher giebt. Nützlich ist auch meistens eine Abkochung ätzender und reinigender Wurzeln und Kräuter, Kellerhals, Klettenwurzel etc. während des Gebrauchs dieses Mittels.

2) Auch bey chronischen und rebellischen Hautkrankheiten nicht venerischer Art, ist dieß Mittel anwendbar. Ich habe, wo viele Arzneien nicht helfen wollten, manchmal schnelle Heilung darauf erfolgen sehen, wenn ich innerlich und äußerlich Gebrauch davon gemacht habe.

Man giebt, wenn es nicht abgetrocknet ist, täglich einigemal Einen bis fünf Tropfen mit Wasser; ist es trocken: so läßt man einen Gran in einer halben Unze Zimmtwasser auflösen, und Abends und Morgens vierzig bis sechzig Tropfen davon nehmen.

Äußerlich habe ich es nach Selle mit Pomade zur Salbe machen und bey Flechten und andern chronischen Hautkrankheiten, so wie bey Psorophthalmien einreiben lassen. Auch kann man es bey venerischen Geschwüren und Auswüchsen mit Nutzen anwenden. Lentin löst es in Kirschlorberwasser auf und rühmt diese Mischung gegen rheumatische Augenschmerzen.

Mercurius phosphoratus, phosphorirtes Quecksil-

sil-

silber, eins der neusten Quecksilbermittel, welches nicht viel Quecksilber in sich fassen, aber schon in kleiner Menge wirksam seyn soll. Es macht sehr leicht Übelseyn und Erbrechen, wirkt auch leicht auf die Speicheldrüsen. Stark zu Jena ist der wichtigste Empfehler desselben. Am wirksamsten soll es seyn, wo schnelle Reizung auf das Lymphsystem zu machen, bald Speichelfluß zu erregen ist, bey venerischen Augenzündungen, Gliederschmerzen und Ausschlägen. Ein hoher Grad eingewurzelter Lustseuche, besonders bey Subjekten von trägen, unempfindlichen Fasern, Stockungen in und um den Knochen herum und im lymphatischen Systeme, chronische Hautübel, sind die eigentlichen Umstände, wo es wirkt und worinn es auch von einigen Schweizerärzten und von Hufeland empfohlen wird. Man läßt es in folgender Form und Gabe nehmen:

℞. Mercurii phosphorati gr. IV — VI.

Cinnamomi gr. XVI.

Sacchari albi semidrachm.

M. Div. in VIII. partes. S. Früh und Abends einen Theil zu nehmen.

Mercurius praecipitatus albus, *Mercurius cosmeticus*, weißer Präcipitat, wird nur äußerlich zu Salben gegen Krätze, Flechten, Grind und allerley Ausschläge angewandt.

Mercurius praecipitatus ruber, rother Präcipitat, Quecksilber in Salpetersäure aufgelöst und durch Feuer verkalcht, wird gewöhnlich auch nur äußerlich gegen venerische, unreine, veraltete Geschwüre, Grind, Flechten, Gliedschwämme,

Q q 2

Thrä-

Thränenfisteln, Entzündung der Augendrüsen, Trübseyn der Hornhaut etc. gebraucht. Doch ist es neuerlich von Hufeland und Berg auch innerlich empfohlen worden, indem sie 1 Gran mit 2 Dr. *Antimon. crud.* in 8 Theile theilen und früh und Abends einen nehmen liessen.

Mercurius solubilis Hahnemanni, auflösliches Quecksilber, ein schwarzes, sammtartiges, geschmackloses Pulver, welches aus Quecksilber in Scheidewasser aufgelöst und mit Salmiakgeist niedergeschlagen, besteht, durchaus aber nichts von Salzen enthalten muß, wenn es vorsichtig zubereitet worden ist, ohne Zweifel eines der vorzüglichsten unter allen Quecksilberpräparaten. Hahnemann hat sich den Dank aller praktischen Ärzte durch die Bekanntmachung der Zubereitung dieses Mittels erworben. Ich für meinen Theil wenigstens habe die milde Wirksamkeit dieses Mittels so oft erfahren, daß ich nie aufhören werde, mich desselben zu bedienen. Fast jeder Magen verträgt es, auch wirkt es zwar auf die Speicheldrüsen, aber langsamer und weniger stürmisch, als die andern ähnlichen Arzneien. Ich bediene mich desselben fast immer bey den gewöhnlichen venerischen Krankheiten. Ich bekenne jedoch, daß ich Hildebrand, Knackstedt und Consbruch in Rücksicht auf die Wirkungen dieses Mittels in der Hinsicht zustimmen muß, daß oft nach scheinbar vollkommener Tilgung der venerischen Reizung die Krankheit dennoch nach einiger Zeit wieder aufs neue ausbrach. Ich lasse Abends einen Gran mit einem halben bis ganzen Gran Mohnsaft nehmen, dabey ein warmes Regimen beobachten, viel Milch

Milch genießen und den Hals nicht gar zu warm halten. Obst lasse ich nicht gerne dabey genießen, weil dann leicht Erbrechen oder Durchfälle erfolgen. Sobald der Kranke anfängt, zu fiebern, Frösteln im Rücken, Anlaufen der Zähne, Zufliessen des Speichels klagt: so setzt man, nach Hahnemanns Vorschrift, einige Tage aus, führt nach Befinden ab, oder giebt etwas Schwefelleber mit schwachen Säuren. Nur bey aufsergewöhnlichen venerischen Krankheiten, z. B. rebellischen Haut- und Knochenkrankheiten, hat es mich manchmal verlassen, und ich habe meine Zuflucht zu den kaustischen Merkurialmitteln nehmen müssen.

Aufser den venerischen Krankheiten nützt es noch in allen den Fällen, in denen ich oben das versüßte Quecksilber empfohlen habe, nur ist es noch nicht in allen Apotheken rein und gut zu haben.

Auch äußerlich kann man das auflöbliche Quecksilber sehr gut zu Salben bey Friktionen, Flechten, Krätze, Augenübeln etc. benutzen.

Mercurius sublimatus corrosivus, Hydrargyrum muriatum fortius, Murias hydrargyri corrosivus, ätzender Quecksilbersublimat, übersaures Kochsalzgesäuertes Quecksilber, Quecksilber in Kochsalzsäure aufgelöset und sublimirt, ein geruchloses, weißes, heftigwirkendes, fressendes Salz, ein wahres mineralisches Gift, bestehend aus vollkommenem Quecksilberkalch und Salzsäure. Es ist nicht zu läugnen, daß dieß Präparat ein gefährliches Arzneimittel ist, welches außerordentlich viele Vorsicht und Behutsamkeit erfordert, wenn es keine üblen Wirkun-

gen

gen äußern soll. Aber eben so wenig ist auch zu läugnen, daß es ein sehr thätiges, wirksames Mittel abgeben kann, wenn es aus der Hand eines diskreten und klugen Arztes gereicht wird. Kaum hat ein Arzneimittel so viele und heftige Gegner auf der einen Seite, kaum eins auf der andern so viele und warme Freunde gefunden, als der Sublimat. Von Quarin, von Brambilla, Richter, Weikard, Swediaur, Hahnemann haben gegen ihn, Hoffmann, Theden, Bell, Lentin, Hufeland, Althof, Fritze, Thilenius für ihn gestimmt, Selle und Girtanner sind mißtrauisch gegen ihn. Die Vorsichtsregeln, welche man im Allgemeinen bey dem Quecksilber zu beobachten hat, sind bey dem Sublimat doppelt nothwendig. Aber auch nach meinen Erfahrungen ist er ein großes Heilmittel gegen venerische Krankheit. *Durchaus* darf man ihn keinem Schwindsüchtigen und keinem Skorbutischen geben. Personen, welche zu Krämpfen geneigt sind, müssen ihn mit vieler Behutsamkeit brauchen. Immer muß man bedenken, daß man es mit einem sehr aktiven, heroischen Mittel zu thun habe, bey welchem oft schleimichte Dinge, auch öfters Opium, nach Hufeland, darneben in Gebrauch gezogen werden müssen, um die Schärfe desselben mechanisch einzuwickeln und abzustumpfen.

Man hat ihn zum innern Gebrauche in Branntwein aufgelöst (Swietenische Solution *Mixtura Swieteniana*), man hat ihn auch mit Brodkrumen zu Pillen (*Pilulae magnae Hoffmanni*) machen lassen. Beyde Formen, ob sie schon von großen Männern herrühren, sind nicht ganz über allen

allen Tadel erhaben. Vogler hat folgende Pillenform angegeben:

℞. Succi liquiritiae P. I.

Specier. diatragac. P. II.

Mercurii sublimati P. semis.

M. F. pil. gr. un. S.

Tode löst den Sublimat in Wasser auf, dampft die Flüssigkeit ab und mischt Semmelkrumen und Süßholzsafft zu. Hufeland rühmt Sublimatpillen aus Semmelkrumen und Zucker, welche stets auflösbar bleiben. Bey allen diesen Mischungen muß man sich genau nach dem Inhalte und Verhältnisse des Sublimats erkundigen, um nicht zu viel zu geben. Man darf Anfangs nicht mehr, als $\frac{x}{8}$ bis $\frac{x}{4}$ Gran täglich zweymal oder höchstens $\frac{x}{2}$ Gran auf einmal im Tage geben. Ich habe die Auflösung desselben in Zimmt- oder Pomeranzenblüthenwasser am wenigsten angreifend gefunden. Nach Boulleys Beobachtung erleidet der Sublimat durch arabisches Gummi, destillirte Öle, Extrakte, ja selbst durch Alkohol eine Zersetzung, welche ihn in versüßten Sublimat verwandelt; Trommsdorff sah sogar in einer Auflösung von sehr concentrirtem Zimmtwasser ein weißes Pulver niederschlagen, welches sich wie versüßter Sublimat verhielt. Er rath deshalb ihn nur in destillirtem Wasser zu geben. Laugensalze, Kalcherden, Seife, dürfen mit ihm eben so wenig vermischt werden, als Säuren. Süße Milch, weiche Eier, gewürzhafte Sachen, feine Mehlspeisen, Fleisch, sind die dienlichsten diätetischen Mittel bey dem Gebrauche desselben.

selben. Der Sublimat soll besonders in folgenden Krankheiten mit Nutzen zu geben seyn:

1) in rebellischen und hartnäckigten venerischen Krankheiten. Es gehören hieher besonders die venerischen Haut- und Knochenkrankheiten. Fritze lobt den Sublimat da, wo andere Präparate nichts halfen, wo es nicht sowohl auf Erregung eines Merkurialfiebers, als auf Unterhaltung desselben ankomme, um dem chronisch gewordenen venerischen Reize einen chronischen Gegenreiz entgegen zu setzen. Diese Bestimmung scheint mir aber nicht ganz richtig zu seyn. Ein chronischer Gegenreiz, durch ein und dasselbe Mittel verursacht, dürfte so gut, als keiner seyn. Auch scheint der Sublimat nach meinen Beobachtungen am passendsten zu seyn, wo ein heftiger und schneller Reiz erforderlich ist, um den Körper zu gewaltsamer Erregung anzuspornen, alle Systeme aufzuwecken und dadurch dem eingewurzeltten Venusgifte, dem gewohnten Reize kräftig entgegen zu wirken und abzuhelpen. Daher nutzt der anhaltende Gebrauch desselben selten etwas. Gewiß ist aber der Sublimat zu seiner Zeit ein großes Mittel. Ich habe mehrmals die schnelle Hülfe desselben in diesen schweren und eigensinnigen Übeln erfahren, nie üble Folgen von demselben gesehen. Ich habe meistens nach Althof Mohnsaft mit demselben verbunden. Sobald der Magen angegriffen wird, setzt man einige Tage aus und läßt bittere würzhafte Sachen brauchen. Manchmal muß man ihn, um Recidive zu verhüten, am Ende der Krankheit mit einem Merkurialkalche verwechseln. Manchmal muß man eine Zeit lang

lang ein anderes Präparat geben und dann wieder zum Sublimat kommen.

2) Gegen Krebs haben ihn Gooch, Stöller und Gmelin empfohlen. Es sey mir erlaubt, zu zweifeln, ob selbst das kräftigste Mittel im Stande seyn könne, ein so heftiges Übel zu bezwingen. Leichte Scirrhen, Drüsenverhärtungen venerischer Art, bösartige Geschwüre, mag der Sublimat wohl heilen können, oder, wie Stöller sich ausdrückt, Krebsübel, welche mit ihrem Gifte den Körper in allen seinen Theilen noch nicht so angegriffen haben, daß die Säfte ihre milde Natur ganz verloren, die festen Theile dem unaufhaltsamen Ausbruche des Übels unterworfen und die natürlichen Verrichtungen des Lebens gestört sind. Komplete offene Krebse sind gewiß unheilbar.

3) Gegen schwarzen Staar finde ich ihn unter andern auch von dem verewigten Stoll empfohlen. Er rühmt ihn mit Pulsatille; Böttcher mit Belladonna; Lafontaine mit Vitrioläther; Hey mit Kampher. Es mag von demselben gelten, was ich in der vorigen Rubrik sagte. Anfangenden Staar mag er heilen und heilt er, in Verbindung mit der Electricität, ihn nicht; so möchte wohl schwerlich ein Mittel im Stande seyn, die Nerven wieder in gehörigen Zustand zu setzen. Völlige Lähmung wird weder Sublimat, noch ein anderes Mittel heben. Bey Böttcher schien Venusgift versteckt zu liegen.

4) Rheumatismen. Man kennt Lentins Empfehlung des Quecksilbers gegen diese Klasse von Krankheiten. Am meisten rühmt er die Swietersche Solution. Thilenius bestätigt diese Wirk-

Wirksamkeit des Sublimats und empfiehlt warmes Verhalten dabey. Das letzte darf nur nicht übertrieben werden, weil, nach meinen Erfahrungen, in diesen Fällen ohnehin schon eine anhaltende Neigung zu schwächenden Schweißsen zugegen ist. Ich habe deshalb den Sublimat meistens mit China, bittern Extrakten und etwas Mohnsaft gegeben, und kann die Wirksamkeit desselben, besonders bey chronischen Hüft- und Linienschwerden, aus vielfältiger Erfahrung bestätigen.

5) Gewissermaßen gehört hieher auch der merkwürdige Gesichtsschmerz, gegen welchen der Sublimat auch von verschiedenen Ärzten mit Asant und Schierling empfohlen worden ist. Desgleichen rechne ich hieher das hartnäckigte Nervenkopfwelhe, welches Selle mit dem Namen der Kopfkolik belegt hat und wovon man eine lesenswerthe Geschichte bey D. Gmelin aufgezeichnet findet. Mehreren Kranken, die ich gesehen und bey denen ich es von gichtischem Reize abgeleitet habe, ist der Sublimat wohl bekommen, wenn er gleich nicht vollkommene Hülfe geschafft hat. Ich habe ihn dann mit Baldrian und Asant verbunden.

Außerlich wird der Sublimat sehr häufig gegeben. Man löst ihn in Rosenhonig auf, um damit zu pinseln, man läßt ihn mit Speichel einreiben, man macht Salben damit, man mischt ihn, nach Vogler, unter reinigende Kräuterabsude, man verbindet oft narkotische Mittel, Bilsenkraut, Mohnsaft etc. mit demselben. Die letzte Verbindung nutzt besonders bey Augenkrankheiten, wie Arnemann und Hecker angegeben haben; die übrigen gegen venerische Geschwüre, Feigwar-

warzen, gegen Krätze nach Hoffmann und Justi, zum Einspritzen beyrn Tripper nach Hunter und Hecker, gegen Flechten und Grind nach Bell und Dessault, u. s. w. Cirillo's Salbe besteht aus *Ungu. pomad. ʒj. Mercur. subl. Sal amoniac. āā ʒj.* und wird in die Fußsolen eingerieben.

Mercurius tartarisatus, tartarisirtes Quecksilber, aus lebendigem Quecksilber und Weinsteinrahm mit einander verrieben, eine Mischung, welcher nicht einmal Selles Name und Empfehlung Eingang bey den Ärzten hat verschaffen können.

Pilulae aethiopicae Edinh. bestehen aus lebendigem Quecksilber, Quajak, Honig und Goldschwefel. Eine sehr milde und nützliche Quecksilberkomposition, welche besonders an Osiander einen neuen Gönner erhalten hat. Ich habe schon oben davon gesprochen. Sie dienen bey leichten venerischen und andern Krankheiten der Lympe in schwammichten, schleimreichen Körpern.

Pilulae mercuriales off. bestehen aus Quecksilber und abführenden Mitteln, sind nur zum Abführen zu brauchen.

Turpethum minerale, Mercurius praecipitatus flavus, mineralischer Turbith, Quecksilber in Schwefelsäure aufgelöst. Girtanner sagt, man gebe es wegen seiner fürchterlich heftigen Wirkungen heut zu Tage nicht mehr. Indessen hat v. d. Haar dasselbe zu $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran mit Kampher und Sülsholz um den dritten Tag gegeben, gegen Brustwassersucht und geschwollene Drüsen sehr empfohlen.

Unguentum neapolitanum, Quecksilbersalbe,
leben-

lebendiges Quecksilber mit Schweinsfett und Terpentinen zerrieben, ein sehr gebräuchliches äußerliches Mittel in allen den Fällen, wo man Quecksilber innerlich giebt, gegen venerische Krankheiten, Entzündungen, Krämpfe, z. B. den Todtenkrampf und die Starrsucht, Hautkrankheiten, Wasserscheu, chronische Manie und Melancholie, Lähmungen, Wurm am Finger, Ungeziefer auf dem Kopfe u. s. w.

Es sey mir erlaubt, hier das Verzeichniß der Mercurialpräparate zu schließen, da die von mir angeführten die wirksamsten und gebräuchlichsten, die übrigen entweder unwirksamer, oder bloße Ausgeburten gewinnsüchtiger Scharlatanerie, folglich nicht würdig sind, in die Gesellschaft rechtlicher Arzneimittel aufgenommen zu werden. Ohnehin hat mir die Enge des Raumes und das Verhältniß dieses Abschnittes zu den übrigen, geboten, bey den einzelnen Präparaten nicht zu weitläufig zu seyn, sondern mich auf das zu beziehen, was im Allgemeinen vom Quecksilber gesagt worden ist.

Mezereum. Daphne Mezereum L. Daphne Laureola L. Daphne Lagetto L. Kellerhals. Seidelbast. Cylinder. Xylander.

Eine fußhohe, europäische Staude, welche in Wäldern, schattichten Gegenden, auch wohl mitunter wegen ihrer frühen Blüthe, des starken hyacinthartigen Geruches und schönen cylinderförmigen

nigen Aussehens in Gärten angetroffen wird. Sie wird selten über einen kleinen Finger dicke. Von außen ist die Rinde ringförmig und uneben, obschon weich und nachgiebig, die Blüten sitzen gleich einem Federbusche über einander, sind rothbläulich von Farbe, stark, nicht unangenehm, aber betäubend von Geruch und das ganze Gewächs von scharfem, brennenden Geschmacke. Man braucht die Rinde; seltner die Wurzel. Sie ist ein heftig reizendes, scharf auflösendes, reinigendes Mittel. welches durch die heftige Reizung der festen Theile auch in den entferntesten Gegenden Stockungen der Säfte auflöset, sie durch die Haut zu treiben sucht und bessert. Es ist immer ein Mittel, welches Vorsicht erfordert. Trockne, auszehrende, abgemagerte Kranke dürfen es nie, sehr reizbare, empfindliche, zu Nervenkrankheiten geneigte, an phlogistischen Fiebern, sthenischen Krankheiten liegende Personen es nur mit Vorsicht brauchen. Am besten bekommt es phlegmatischen, schleimreichen, reizlosen Subjekten. Man fängt aber auch da immer mit kleinen Gaben an und steigt allmählig. Man läßt ein halbes bis ganzes Loth klar zerschnittene Rinde in einem oder anderthalb Pfund Wasser halb einkochen und tassenweise brauchen. Gut ist es, wenn daneben schleimichtes und dünnes Getränke in solchem Maasse getrunken wird, als es der Magen des Kranken verträgt. Die Folgen seiner Wirkung sind Schweiß und Urin.

Man empfiehlt den Kellerhals in allen Krankheiten, wo, wie man sonst sagte, das Blut zu reinigen, Schärfe zu mildern und die Lympe
zu

zu bessern ist. Am häufigsten giebt man ihn in folgenden Krankheiten:

1) in venerischen Krankheiten, wenn sie gemischter, unreiner Art, oder rebellisch geworden sind, wenn das venerische Gift, mit Gicht-, Flechten-, oder Skrophelschärfe verbunden, unreine üble Geschwüre bildet, unter andern z. B. nach Bubonen, die festen Theile, besonders die Knochen oder die Haut angreift, wenn der Kranke phlegmatisch, reizlos, viele aber üble Säfte, wenn er schon viele und vielerley Quecksilbermittel bekommen hat, wenn die Schmerzen und Beschwerden zum Theil selbst nach venerischen Krankheiten von zurückgebliebenem Quecksilber herzurühren scheinen. Man hat wirklich venerische Krankheiten mit dem Kellerhals geheilt, über welche das Quecksilber nichts mehr vermochte. Ich kann meine eigenen Erfahrungen an die anderer Ärzte, unter den neuen auch Bells und Hufelands, anreihen. Ich habe mich oft der von Murray angegebenen Tisane bedient, oft auch der Weikardschen, welche mir noch besser gefällt. Die Murraysche Formel ist folgende:

℞. Radic. sassaparillae
santali āā unc tres.
glycyrrhizae

Corticis mezerei āā semiunc.

Ligni rhodii

quajaci

sassafras āā unc. un.

Antimonii crudi un. duas.

M. coque c. Aqu. ꝥ X. ad ꝥ V. S. Täglich
anderthalb Pfund und mehr zu trinken.

Das

Das Süßholz soll, nach Cullen, dem Kellerhalse viel von seiner brennenden Schärfe benehmen. Auch kann man immer bittere und schleimichte Mittel, Quassie, isländisches Moos etc. zusetzen und dann ziemlich starke Portionen geben. Nach jeder venerischer Kur sollte man eine Zeit lang eine solche Tisane trinken lassen.

2) In chronischen Hautkrankheiten, Flechten, Krätze, kakoethischen Geschwüren, wo viel Erschlaffung, viele Feuchtigkeit, üble Jauche, aber keine Abmagerung, hektisches Fieber u. dgl. zugegen, auch der Kranke schon eine Zeit lang die milderen Mittel dieser Art, Seifenkraut, Bittersüß etc. gebraucht hat. Inzwischen kann man doch nur mit Schwierigkeit durch den Kellerhals allein solche Übel kuriren und derselbe scheint immer eher, als ein Nebenmittel anzusehen zu seyn. Antimonial - und Quecksilbermittel, auch wohl in vielen Fällen kräftige tonische Arzneien, dürften fast immer damit nothwendig verbunden werden müssen. Auch muß man nach der Lage der Umstände, der Reizbarkeit des Kranken, dem Maasse seiner Kräfte u. s. w. zur Abkochung des Kellerhalses selbst bald einwickelnde, bald bittere, bald andere reizende Mittel, Bittersüß, Quassie, Guajakholz, Grindwurz, Klettenwurz etc. setzen und die Diät hiernach vernünftig modificiren.

Außerlich bedient man sich des frischen und getrockneten Seidelbastes als eines heftig reizenden, rothmachenden und blasenziehenden Mittels. Um Reiz, verstärkte Erregung und Absonderung, Reinigung schlaffer Theile zu bewirken, braucht man den Absud derselben bey der hänti-

gen

gen Bräune, bey venerischen Mund - und Halskrankheiten. Als Blasenzug war die frische, oder getrocknete, in Essig geweichte Rinde vor einiger Zeit berühmter, als jetzt. Die üblen Geschwüre, welche nicht selten auf den Gebrauch desselben entstanden, haben von der Anwendung mitunter abgeschreckt.

Millefolium. Achillea Millefolium L. Schafgarbe. Gänsezunge. Rölk. Grinsing. Tausendfufs.

Dieses edle Kraut wächst häufig durch ganz Deutschland an allen Orten, an Wegen, Rainen, auf Wiesen, in Gärten u. s. w. Der Geschmack desselben ist zusammenziehend bitter, etwas wirrig, der Geruch im Reiben würzhaft, aber auch etwas unangenehm, ekelhaft. Man braucht die ganze Pflanze, ausgenommen die Wurzel; manche ziehen die Blumenbüschel (*Summitates s. Flores*) vor; manche geben dem Kraute (*Herba millefolii*) den Vorzug; jene sollen hitzender, würzhafter; diese milder und zusammenziehender seyn. Die Kräfte dieser Pflanze sind stärkend, reizend, mehr zusammenziehend, weniger auflösend; sie wirkt in dieser Hinsicht wohlthätig beydes auf Nerven und auf Muskeln. Ich möchte sagen, daß die vereinigten Kräfte der China und des Eisens, obwohl in bey weitem geringern Grade, aber auch ohne Zurechnung des der Schafgarbe eigenen Bitterstoffes, in derselben anzutreffen seyen. Die ältern

tern Ärzte, die der China mißtrauten und dem Eisen mitunter falsche Kräfte beymäßen, z. B. Fr. Hoffmann, erschöpfen sich beynahe im Lobe der Schafgarbe. In allen den Krankheiten, wo man milde und behutsam zu stärken, die Nerven gelinde zu reizen und die Muskeln zusammenzuziehen hat, ist die Schafgarbe ganz an ihrer Stelle. Sie passet vorzüglich bey chronischen Asthenien, oder bey sthenischen Übeln, wenn sie zur indirekten Schwäche übergehen, wo Schwäche und Erschlaffung der festen Theile, erhöhte oder widernatürlich dirigirte Sensibilität der Nerven zugegen ist, wo man sich doch zugleich vor den zu starken Zusammenziehungen der China und des Eisens fürchtet. Man giebt sie theils als Tisane getrunken, theils im Extrakte mit Chamilien, Baldrian, Krausemünze, Quassie, Kolombo, Angustura u. s. w.

Am häufigsten braucht man sie in folgenden Krankheiten:

1) in Blutstürzen, sowohl durch die Lungen, als den After und die Gebärmutter. Sie ist fast unter allen Umständen und in allen Fällen anwendbar, da fast immer gelinde zusammengezogen und sanft gestärkt werden muß, auch krampfhaftige Bewegungen zu besänftigen sind. Im Blutspeien nutzt sie besonders, wo eine örtliche Schwäche des leidenden Theiles vorwaltet und Kongestionen aus fernern Gegenden her, sympathische Nervenreize, den Bluthusten veranlassen, z. B. gewohnte und ausgebliebene Hämmorrhoidalausleerung, oder wenn überhaupt der ganze Zustand mehr krampficht, als entzündlich ist, oder wenn der Bluthusten von äußerer Ge-

Jahn, Mat. Med. II. Th.

Rr

walt

walt veranlaßt ward. Im letztern Falle nutzt die Verbindung der Schafgarbe und Wolverlei, in den ersten verbinde ich oft einwickelnde Mittel mit derselben, z. B. Altheewurzel, Huflattich, Königskerzen etc. oft aber auch andere zusammenziehende, z. B. Rosenblätter, Granatblüten, Eichenrinde etc.

Eben so wirksam und fast möcht' ich sagen noch wirksamer, ist die Schafgarbe bey allzustarkem Hämorrhoidalflusse. Man findet noch hin und wieder den Fall, daß Schwächlinge, Hypochondristen und ähnliche Personen durch üble Diät und sonstige fehlerhafte Pflege, wohin ich besonders den Mißbrauch der Salzabführungen, der aloetischen Arzneien, der erweichenden Klystire rechne, zu den stärksten und gar nicht zuträglichen Hämorrhoidalausleerungen gebracht werden, die nicht nur schwächend, sondern mehrmals auch gefahrdrohend sind. Ich kenne für diese Kranken kein trefflicheres Mittel, als die Schafgarbe durch den Mund und After genommen. Ich kenne mehr als einen Hämorrhoidarius, welcher in ihr seine größte Zuflucht bey seinen Beschwerden fand. Von Quarin rühmt:

℞. Extracti millefolii unc. un.

Limaturae ferri dr. duas.

M. F. c. Pulv. cinamom. Pil. gr. III. S.
Dreymal täglich 3 bis 5 Stück zu nehmen.

Nicht minder heilsam ist sie bey Blutstürzen aus der Gebärmutter, sie mögen in oder außer der Schwangerschaft entstanden seyn.

Man

Man findet häufig Blutstürze bey lüderlichen Mädchen, welche von Erschlaffung und scharfem Blute herkommen. Neben der China ist die Schafgarbe mit Eisen, oder nach Befinden mit Vitriolsäure ein sehr gutes Mittel dagegen. Im Stark'schen Archive finde ich der Schafgarbe einigemal ehrenvoll erwähnt bey Blutstürzen nach der Entbindung und nach Fehlgeburten. Sie passet vor andern Mitteln, wenn alte Stockungen im Unterleibe, hysterische Reizbarkeit, Schwäche und Krämpfe sich einmischen. Ich gebe meistens folgende Mischung:

Rx. Aquae rosar. s. cinam. unc. tres.

Extracti millefolii dr. sesqui.

Essent. cinamomi dr. un.

Laudani liquidi dr. semis.

Syrupi aurant. dr. tres.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Daneben lasse ich, besonders bey Fehlgeburten, kühlen Thee von Schafgarben und Wolverleikraut, allenfalls auch Johanniskraut (*Hypericum*) nachtrinken.

Schafgarbenthee nutzt auch, wenn junge Mädchen bey dem Anfange ihrer Reinigung von Krämpfen und Unordnung in derselben, so daß sie bald zu stark, bald zu schwach kommt, zu leiden haben. Man versetzt ihn dann mit Chamillen und Melisse.

2) In chronischen Brustkrankheiten, wenn Schloffheit, Schwäche, Schleimanhäufung,

Rr 2

fung,

fang, anhebende Verstopfungen und Verhärtungen in den Lungendrüsen, überhaupt scrophulöser Habitus, schwächlicher Körperbau zu Grunde liegt. Manche, z. B. Mellin, loben die Schafgarbe auch sogar bey Vereiterungen in den Lungen. Dann halte ich sie aber für unwirksam und im Fall starke Entzündung zugegen wäre, für schädlich. Sehr gut ist sie aber zu brauchen, wenn der Reiz aus dem Unterleibe kommt, die Lungen deuteropathisch afficirt und feuchtes Asthma oder endlich Schleimschwindsucht erzeugt. In diesem Falle nutzt eine Verbindung der Schafgarbe mit isländischem Moose; bey scrophulösen Brustübeln Schafgarbe mit Huflattich, und wo mehr zu reizen ist, der Sellische auflösende Brustthee, dessen ich mehrmals erwähnt habe. Personen, welche zu Brustkrankheiten aus Schwäche der festen Theile disponiren, empfehle ich reinen Schafgarbenthee.

3) In hypochondrischen Krämpfen kenne ich wenigstens kein inländisches besseres Mittel, als dieses. Die ältern Ärzte, besonders die der ältern Hallischen Schule, Fr. Hoffmann, Stahl, Joh. Junker etc. rühmen sie in diesen Umständen ungemein. Auch scheint sie, nach Nicolai, bey den französischen Ärzten gut zu stehen. Sie nutzt besonders dann, wenn die materiellen Reize im Unterleibe weggeschafft, Schläffheit und Schwäche der Gedärme mit vieler Beweglichkeit und Empfindlichkeit der Nerven verbunden sind. Sie stärkt den Darmkanal, zieht gelinde zusammen, mildert die Koliken und schadet auch bey Hämorrhoidalzustande durchaus nicht. Fr. Hoffmann empfahl solchen, welche

che an Hypochondrie und Hysterie litten, Pillen aus Schafgarbenextrakt, Eisen- und Hirschhornsalz. Diese Mischung wird noch wirksamer, wenn man Ochsen-galle und stinkenden Asant in gehörigen Dosen zumischt.

Äußerlich wird die Schafgarbe für ein gutes Wundmittel gehalten. Man mischt sie zu aromatischen Umschlägen gegen unreine böartige Wunden und Geschwüre, Quetschungen u. dgl. Man ist kühn genug, die erste äußerliche Anwendung dieses Krautes von dem großen Homerischen Helden Achilles herzuleiten.

—————
Praeparata et Composita.

Essentia millefolii — veraltet.

Extractum millefolii.

Oleum millefolii, ein blaues, nach einiger Zeit sich gelbfärbendes Öl von durchdringendem Geruch und Geschmacke. Selle empfiehlt den Ölzucker davon mit wesentlicher Weinstein-säure gegen allzustarken Hämorrhoidalfluss, als ein eben so angenehmes als nützliches Mittel.

Pilulae traumaticae Kleinii, aus Terpentin, Mastix und Schafgarbenextrakt, lobt Klein gegen innere Vereiterungen.

~~~~~  
*Moschus. Bisam.*

Der Bisam ist eine animalische Substanz, ein thierisches Sekretum, welches an dem Bisamthiere

(Ma-

(*Moschus moschifer* L.) in einem um die Nabelgegend herum befindlichen Beutel, von der Gröfse eines Hühneries, gefunden wird. Alle Ab- und Aussonderungen dieses Thieres haben einen specifischen, durchdringenden, schweren Geruch, welcher vielen Menschen angenehm, mehreren aber widrig vorkömmt. Schon daher, daß alles vom Thiere diesen Geruch hat, schreiben sich zum Theil die mannichfaltigen Verfälschungen, welche mit diesem kostbaren Arzneimittel vorgenommen werden. Auch wird er, besonders wenn man welchen aufserhalb des Beutels (*Moschus ex vesicis*) bekommt, oft mit feinem Sande, mit Holzspänen und ähnlichen Dingen, an denen sich das Thier gerieben und denselben den Geruch mitgetheilt hat, auch wohl mit Blutklümpchen, mit Bley u. dgl. vermischt gefunden. Der beste Bisam ist derjenige, welchen sich das Thier, besonders zur Brunstzeit, ausreibt, vorausgesetzt, daß er nichts von jenen fremden Substanzen in sich faßt. Nach dieser ersten und vorzüglichsten Sorte von Bisam kommt der in Beuteln oder Bläschen (*Moschus in vesicis*), welches die ganzen skrotumähnlichen Beutel des Thieres, angefüllt mit dem braunen, schmierichten Bisam, sind. Je besser der Bisam ist, desto feiner, angenehmer, milder, obgleich nicht minder durchdringend ist der Geruch desselben; desto kleiner, runder, schwarzbrauner, fast chokoladefarbig sind die Körner. Cullen hat, glaub' ich, Unrecht, wenn er die Kräfte desselben immer nach der Stärke des Geruchs abmifst. Schlechter Bisam riecht manchmal stärker, aber nicht so fein, als guter. Guter Bisam ist etwas fetticht anzufühlen, doch zer-

zerreibbar, glänzend im Reiben und färbt sich dann lichter, gelblicht. Auf glühendem Bleche muß er bis auf eine unbedeutende Kohle verfliegen, von Geschmack bitterlicht prickelnd seyn. Der beste Bisam kommt aus dem östlichen Asien, aus Tonkin, Sina, der angränzenden Tartarey, Sibirien und Bengalen.

Der Bisam ist ein mildreizendes, sanft stärkendes, den Nerven in den meisten Fällen höchst angenehmes Mittel. Ich möchte ihn in der Gradationstabelle neben und zunächst nach den flüchtigen Salzen und dem Mohnsaft seine Stelle anweisen. Er macht einen Reiz auf die Nerven, welcher nicht so flüchtig und vorübergehend als der des Kamphers, nicht so flüchtig und stark, als jener der alkalischen flüchtigen Salze, nicht so angreifend und auflösend, als Baldrian, nicht so erhitzend, als Wein ist. Er ist milder, als alle diese Reizmittel. Er macht ähnliche sanfte Wallung im Blute, wie Mohnsaft in sehr kleinen Gaben, ohne doch so unangenehm aufs Hirn und auf den Darmkanal zu wirken. Er stillt Krämpfe, nicht, wie die eigentlichen narkotischen Mittel, Bilsenkraut, Stechapfel etc. durch heftige Reizung, Überreizung, Schwächung und Erschlaffung, sondern durch blande vermehrte Erregung, durch sanfte Reizung und Stärkung der Lebenskraft. Er stärkt nicht so langsam, fix und mächtig, so von Grund aus, nicht mit der Grundlage des wirksamen Gerbe- und Bitterstoffs, wie China; wirkt nicht, wie Eisen, bloß auf die Muskeln: sondern schnell, sanft und fast allein auf die Nerven. Durch diesen Reiz auf das Nervensystem, durch die als Folge von jenem erregte  
Reak-

Reaktion, geschieht es, daß sich der Puls auf Bisam hebt und beschleunigt, daß meistens vermehrte Ausdünstung darauf erfolgt. Bisam nutzt überall, wo asthenischer Zustand, direkte Schwäche, Mattigkeit, Mangel an Lebenskraft, Kälte und Blässe der Haut, kleiner Puls, kalter Athem, Schwierigkeit im Athmen, widernatürlich angegriffene feste Theile, dünner, blasser, unterdrückter oder allzu reichlicher Urin u. s. w. zugegen sind. Bedeutende Gegenanzeigen gegen den Bisam wüßte ich nicht; wenn ich einen hohen, komplet sthenischen Zustand, beträchtliche Reizung oder wirkliche Gegenwart einer ansehnlichen Entzündung ausnehme.

Man giebt den Bisam von fünf bis zwanzig Granen auf die Gabe. Die Engländer sind sehr für die große Gaben. Ich glaube, mit Richter, daß, wie bey dem Kampher und ähnlichen diffusiblen Reizmitteln, nur nicht zu kleine Gaben, in den meisten Fällen ausreichend sind. Gesenius will noch nie viel mit ihm ausgerichtet haben. Ich muß gerade das Gegentheil versichern und ihn besonders unter den angezeigten oder noch anzuführenden Umständen als ein vorzügliches Mittel bey Kindern und Weibern, wenn letztere keine Idiosynkrasie dagegen haben, rühmen.

Man läßt ihn meistens in Pulverform nehmen. Doch kann man ihn auch gut in Mixturen verschreiben, wo er sich mit Schleimen und versüßten Säuren, flüchtigen Geistern etc. verbinden, obschon nicht ganz auflösen läßt. Man mischt ihn oft zu China, Baldrian, flüchtigen Salzen, Eibergeil etc. Mit Kampher und Asant soll er seinen Geruch verlieren, wahrscheinlich weil der  
Ge-

Geruch dieser noch eindringender, obschon nicht so bleibend ist.

In folgenden Krankheiten wird er am häufigsten verordnet:

1) in Entzündungsfiebern, wenn sich entweder krampfichte Bewegungen dazu gesellen, oder die Entzündung faulichter, asthenischer Art ist. Krämpfe können sich in jeder Periode der Krankheit einfinden; der Bisam paßt aber am ersten, wenn sie sich gegen das Ende des Fiebers zu, nachdem die Phlogosis, der sthenische, plethorische Zustand schon größtentheils gehoben ist, einfinden. Am Anfange reizt er zu sehr. Dort aber dient er außerdem noch als Stärkungsmittel, welches die Kräfte hebt, ohne zusammenzuziehen oder allzu sehr zu erhitzen.

In asthenischen Entzündungen nutzt er gleich vom Anfange der Krankheit an, wenn der Puls nach dem Aderlassen schleunig, klein, härtlicht, zusammengezogen, die Haut trocken, kühl oder brennend heiß, die Zunge trocken und roth, oder fasericht schleimicht belegt, die Ängstlichkeit groß, das Athmen klein, ungleich, mit Seufzern unterbrochen, der Kopf wüste, der Urin entweder sehr reichlich und blafs, oder sehr sparsam und dunkel ist, die Extremitäten kalt und zitternd sind u. dgl. Dieser Fall tritt unter andern nicht selten bey Brustfiebern ein, wenn die epidemische oder individuelle Körperkonstitution des Kranken dem Fieber einen nervichten Charakter mittheilt. Hier schafft der Bisam großen Nutzen. Man kann ihn mit Salmiak, mit Weinsteinsäure, mit flüchtigen Salzen, mit Kalomel und in manchen Fällen mit Kampher verbinden.

(2)

2) In Faul- und Nervenfiebern. Der Bisam ist in beyden Fiebergattungen ein großes Heilmittel, sie mögen mit oder ohne Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden seyn. So lange grober, gallichter oder schleimichter Unrath da ist, so nützen freylich in der Regel ausführende Mittel. Oft sind aber diese so scharf, oder der Kranke ist aus andern Ursachen so nervenschwach und gereizt, oder die Ausleerungen sind für ihn so angreifend, daß man auch bey den Ausführungen, doch immer eines Nervenmittels nöthig hat. Dann schickt sich der Bisam vor andern ähnlichen. Man kann ihn mit Salzen und Säuren, Weinstein, Tamarinden etc. mischen. — Noch unentbehrlicher ist der Bisam, wenn bey reinem Typhus große Schwäche, Erschöpfung, Mangel an Lebenskraft, trockne Haut, kalte Extremitäten, kleiner, härlicher, gespannter Puls, blasser Urin, kleine enge Respiration, Sehnenhüpfen, andere krampfhaftige, auch wohl gar konvulsivische Bewegungen eintreten. Besonders rechne ich das Ziehen oder Verziehen des einen Mundwinkels hieher, was so oft ein Zeichen von metastatischer Angegriffenheit des Gehirnes ist. Die Zunge macht keine Gegenanzeige gegen den Bisam. Sie kann trocken oder feucht, schwarz, weiß oder roth seyn. Aus ihr nimmt man nur zum Theil die Benennung der Fiebergattung her; allenfalls mag sie auch wohl die verschiedenen Verbindungen bestimmen, in denen man den Bisam giebt. Schwarze oder sehr rothe, trockne Zunge z. B. deutet unter den vorhin angegebenen Umständen mehr auf Säuren und Bisam; zäher, weißer, fast trockner Schleim auf der Zunge bey übrigens  
glei-

gleichen Umständen verträgt nicht gerne reine Säuren, sondern eher Mittelsalze, Salmiak, Essigsalmiak, succinirten Hirschhorngest mit Bisam; schleimicht feuchte Zunge Bisam und flüchtige Salze.

**R.** Aquae Rubi idaei unc. tres.

Spirit. nitri dulcis dr. sesqui.

Sal. essent. tartari semidr.

Moschi gr. sex ad decem.

Syrupi rubi id. dr. tres.

M. S. Stundenweise einen Löffel voll.

So mischt man gerne bey reinem Faulfieber China, Schlangenzwurzel, Wulverlei etc., bey entzündlichem Faulfieber Salmiak und Pflanzensäuren etc., bey hitzigen Nervenfiebern Salmiak und Kampher, bey schleichenden fixe Luft, Wein, Mohnsaft, Senf etc. zum Bisam.

3) In rheumatischen und gichtischen Beschwerden finde ich ihn von Cullen empfohlen, wenn die Reizung metastatisch nach innen gegangen ist und edle innere Eingeweide, die Brust, den Magen u. s. w. befallen hat. Neben äußerlichen dienlichen Mitteln, Senfaufschlägen, Blasenpflastern etc. hat man in diesen Fällen sehr nützliche Wirkung von einer Mischung des Bisams mit feinen Schwefelpräparaten, Goldschwefel, Kermes und mit Kampher oder flüchtigem Laugensalze, oder nach Brown mit einem Löffel voll Rum, oder warmen Branntwein gesehen.

4) In exanthemischen Fiebern, Pocken, Masern etc., wenn das Exanthem entweder wegen Schwäche und krampfichter Gereiztheit im  
Gan-

Ganzen und der Haut insbesondere nicht zum Vorschein kommen will, oder aus dem nämlichen Grunde wieder zurück gegangen ist, oder die Krankheit den Charakter eines Faul- und Nervenfiebers an sich nimmt. Diesen letzten Fall kann man aus seinen Zeichen beurtheilen. Die erstern Umstände äußern sich durch kleinen, harten, gespannten, mitunter auch wohl weichen, geschwinden Puls, kühle Haut, Blässe, kalte Extremitäten, Wüsthheit im Kopfe, konvulsivische Bewegungen, blassen Urin, partielle Schweißse, Ängstlichkeit. Der Bisam ist mit Nutzen zu geben, wenn andere Nervenmittel, flüchtige Salze, Baldrian, Kampher zu reizend sind, Mohnsaft wegen seiner nachtheiligen Wirkung auf den Stuhl nicht zu geben ist. Besonders gerne gebe ich den Bisam, wenn metastatische Ablagerung des Maserngiftes nach den Lungen zu fürchten ist, welche sich durch vermehrtes Mißbehagen, verminderte Röthe der Flecken, vermehrte Ängstlichkeit, Sticken, trocknern und größern Husten, schnellen Athem, stärkeres Phantasiren, schnelleren Puls etc. zu erkennen giebt und ein wahres *Asthma acutum* ist. Ich habe einigemal dem Bisam allein es beygemessen, daß diese schlimme Ver- setzung in ihrem Entstehen verhindert ward. — Gegen die Pocken haben ihn manche für ein Specificum gehalten. Man kann am meisten Nutzen von ihm erwarten, wenn die Krankheit gleich Anfangs mit großer Schwäche, Entkräftung, Niedergeschlagenheit eintritt, der Kranke betäubt ist, sanft phantasirt, der Kopf schwer, das Gesicht blaß ist, der Mund, die Augen und Hände leicht konvulsivisch bewegt werden, der Puls klein, schnell,

schnell, zitternd, die Oberfläche kalt ist, Krampfhusten oder Schlucksen, Zittern in den Gliedern, kurzer schwerer Athem zugegen ist, die Flecken nicht zum Vorscheine kommen wollen, blaß, misfarbig aussehen. Thilenius gab in dergleichen Fällen Bisam und Bernsteinsalz. Ich habe meistens Bisam und Quecksilber mit einander verbunden und diese Mischung auch besonders bey den warzichten und platten Pocken, die fast immer von indirekter Schwäche herkommen, nützlich befunden. Manchmal habe ich auch kleine Gaben Mohnsaft zugesetzt und davon bey zurücktretenden Pocken, bey dem Einsinken der Geschwulst und daher darauf folgenden ominösen Ablagerungen gegen den roten roten Tag zu, mitunter gute Dienste gesehen.

5) In der Hypochondrie und Hysterie, nicht sowohl außer, als während des Paroxysmus, woferne nicht, wie leider oft geschieht, eine besondere Idiosynkrasie dagegen Statt findet. Viele Frauenzimmer können den Geruch nicht vertragen. Wo das der Fall ist, leistet er meistens nicht viel, man müßte ihn denn mit Asant versetzen, wo man fast nichts vom Bisamgeruch gewahr wird. So empfiehlt der sel. Kampf folgenden Bissen:

℞. *Asae foetidae*

Moschi aa gr. X.

Extract. hyoseyami gr. III.

F. c. Syrupō croci bolus.

In der hypochondrischen Schlaflosigkeit empfiehlt ihn Thilenius von fünf bis acht Gran zur Gabe. Mohnsaft schadete in diesem Falle, machte den  
Kran-

Kranken unruhiger. Gegen das hypochondrische und hysterische Schlucksen ist nichts so heilsam, als Bisam mit Vitrioläther oder flüchtigem Salze. Die Engländer empfehlen in diesen Fällen 16 bis 20 Gran auf einmal. Ich habe auch geringere Gaben hilfreich gefunden. Auch nutzt er bey hypochondrischem Schwindel und Magenwehe, welche letztere Krankheit Cullen unter den Namen Gastrodynie aufführt. Ich habe ihn in diesem Falle manchmal mit einer Tasse purem, starken Kaffe nehmen lassen, welcher mit einem Theelöffel voll schwarzem Senf geschärft war.

6) Gegen Konvulsionen und Krämpfe aller Art ist der Bisam eines der vorzüglichsten Mittel, obgleich Home und Selle, was mir unbegreiflich ist, eben keine besondere Wirkungen von demselben wollen gesehen haben. Entweder lag es dann an der Größe des Übels und den unverhältnißmäßigen Gaben des Mittels, oder in der allzu langen Dauer der Krankheit. Über eingewurzelte konvulsivische Krankheiten vermag der Bisam nicht viel. Desto besser wirkt er gegen neuentstandene Krämpfe besonders die Brustkrämpfe, wenn sie, mit allgemeinen Schwächezustand verbunden, in feinen Nerven und schlaffen Muskeln ihren Sitz haben, von Ausschlagsschärfe oder sonst einem feinen reizenden Stoffe, weniger von einer groben Materie, entstanden sind, wo mehr mit reizenden, erregenden, austreibenden Arzneien auszurichten ist, als mit abspannenden, schwächenden, betäubenden. Es gehören hieher die meisten Gattungen hysterischer und hypochondrischer Krämpfe, alle Krämpfe von zurückgetretenem Friesel-, Masern-, Krätzgift, Gichtstoff

n. dgl.

u. dgl., die meisten Krampfkrankheiten kleiner Kinder, die Krämpfe beyrn Zahnen, die Krämpfe der Neuentbundenen und Kindbetterinnen, die nachkommenden Anfälle periodisch krampfkranker Personen u. s. w., Lentin erzählt einige Fälle von Hundskampf mit Bisam geheilt. Ich kenne kein gewisseres Mittel, die nach epileptischen Anfällen zurückbleibende Sinnlosigkeit zu heben, als Bisam. Diefs bestätigt auch von Quarin. Manche wollen die epileptischen Bewegungen selbst dadurch verhütet haben. Der Italiener Massa empfiehlt kurz vor dem Anfalle folgende Mischung zu nehmen:

**R.** Moschi

Nitri antim. āā gr. X.

Extract. chamomill. qu. s.

**M.**

Whytt und Owe rühmen den Bisam gleichfalls; letzterer zu einem halben Quentchen alle vier Stunden. — Gegen metastatische Brustkrämpfe haben ihn viele Ärzte mit Goldschwefel gegeben. Erst neulichst hat ihn Wichmann gegen das oft verkannte Millarsche hitzige Asthma empfohlen, und diese Wirksamkeit ist seitdem von vielen Ärzten bestätigt worden. Ich habe ihn mehrmals gegen ähnliche oder vielleicht dieselbe Krankheit, auch gegen Stickflüsse zahnender Kinder mit Nutzen gegeben. Gegen diese Umstände empfiehlt ihn auch Thilenius. Einen ganz unvermuthet entstanden, nicht allzu beträchtlichen Katochus habe ich einmal schnell durch große Gaben von Bisam weichen sehen. Beyrn Todenkrampf ist er am meisten mit China und Quecksilber, oder mit

mit Mohnsaft verbunden worden. Beym Zahnen mit Konvulsionen thut man wohl, ihn mit Salpeter oder verdünnten Säuren, bey hitzigen Ausschlags - Krankheiten mit Essigsalmiak, bey Kinderinnen mit Salmiak, Hirschhorngest, versüßten Säuren, Essigsalmiak etc. zu verbinden.

7) Im Schlagflusse und in der Lähmung ist gewiß der Bisam eins der hilfreichsten Mittel, wenn, wie es fast gewöhnlich der Fall ist, wahre Nervenschwäche, oder Krampf und Schwäche des Gehirns und unregelmäßige, alterirte Reaktion des Nervensystems zugegen ist. Dem Pulse allein darf man dann nicht trauen, es scheint meistens eine Art von indirekter Schwäche zugegen zu seyn, wo er fast immer voll und hart schlägt. Mehr würde ich mich auf das Aussehen im Gesichte, auf die mehrere oder mindere Betäubung und auf die Respiration verlassen. Blässe des Gesichtes, verzerrte Physionomie, eingefallene Augen und Wangen, große Schläfrigkeit, Rasseln auf der Brust, seufzendes und pfeifendes Athemholen, blasser, reichlicher Urin, große Entkräftung, fordern reizendkrampfstillende Mittel, Bisam mit flüchtigen Salzen, Naphthen, versüßten Geistern, Baldrian u. dgl.

8) Gegen die Wasserscheu ist er von großen Ärzten, unter andern von Tissot empfohlen worden. Ich kann nichts darüber sagen, da ich diese Krankheit in ihrer ganzen Stärke noch nicht beobachtet habe. Immer scheint mir die Wasserscheu eine Nervenkrankheit, und unter den verschiedenen Arten von einer und derselben Krankheit die vom Bisse toller Thiere die gefährlichste zu seyn. Ich glaube daher auch,  
daß

dafs der Bisam weniger in dieser letzten Gattung, als in derjenigen leisten werde, welche sich mitunter zu Nerven- und Ausschlagsfiebern gesellt. In diesen Gattungen, z. B. in den Pocken, nach epileptischen Anfällen etc. habe ich den Bisam allerdings hülfreich befunden.

9) Unter die Brustkrankheiten, gegen welche man den Bisam empfiehlt, gehören, ausser den Metastasen, die vorhin berührte hitzige Krampfbräune (*Asthma acutum Millari*), das konvulsivische Asthma oder wie Selle es nennt, die Lungenepilepsie (*Caducum pulmonum*), die Brustbräune (*Angina pectoris*) und der Keichhusten.

Gegen die erste dieser Krankheiten, das Millarsche Asthma, hält Wichmann den Bisam für ein spezifisches Mittel. Ich habe diese Krankheit leider oft genug gesehen, um jederzeit vor derselben zu zittern und auch die Trüglichkeit des Bisams kennen gelernt zu haben. Ich bin manchmal glücklich, manchmal unglücklich damit gewesen. Das nämliche ist auch andern praktischen Ärzten begegnet. Doch ist die Mehrheit der Fälle und der Meynungen für die Wirksamkeit desselben, wie auch Hufeland bezeugt. Ich bitte nur jeden Arzt, nicht allzu fest an die Wirksamkeit des Bisams in dieser Krankheit zu glauben oder sich auf ihn ganz allein zu verlassen. Auch im Croup kann der Bisam gegeben werden, wenn die Krankheit, wie Albers Fälle angegeben hat, asthenisch ist, oder die Austretung der Lymphe weniger, oder einfacher Krampf in den Organen des Athmens die Krankheit un-

Jahn, Mat. Med. II. Th. § 8 ter.

terhält. Albers will Erstaunen erregende Wirkungen davon gesehen haben.

Gegen das konvulsivische Asthma, wo das Athmen periodisch erschwert und röchelnd ist, mit Frost eintritt und mit Schweiß endet, wo beym Anfalle gewöhnlich Schaum vor den Mund tritt u. s. w., fanden ihn Lentin, Herz und Hirschel wirksam. Lentin brauchte erst viele Arzneien ohne Nutzen. Nachdem er vier Tage lang Bisam gegeben hatte, linderten sich die Zufälle.

Gegen das spastische Asthma von Gichtschärfe, im Grunde also dieselbe Krankheit, welche die Engländer, nach Michaelis, Brustbräune nennen, habe ich von folgenden Pillen gute Dienste gesehen:

℞. Asae foetidae

Gummi quajaci

Extracti valerianae aa dr. un.

Moschi

Sal. C. C. aa gr. X.

Kerm. min.

Opii aa gr. V.

M. F. Pil. gr. II. S. Alle 2 Stunden 3 bis 4 Stück zu nehmen.

Für den Bisam im Reichhusten stimmen Hillary und einige Dänische Ärzte. Ich finde eine Mischung empfohlen, welche aus Bisam, paregorischem Elixir und flüchtiger Baldrianessenz besteht. In der zweyten Periode des Reichhustens habe ich einigemal gute Wirkungen vom Bisam gesehen. Er hat wenigstens die Anfälle in ihrer

ihrer Dauer und Heftigkeit vermindert. Mehrmals hat er mich aber auch verlassen und mich die Unzuverlässigkeit unserer Heilart bey dieser Krankheit beklagen lassen.

10) Gegen den kalten Brand, welcher mit konvulsivischen Zufällen verbunden, oder von einer Lokalverletzung entstanden ist, rühmt ihn der Engländer White mit Hirschhornsalz in steigenden Dosen. Er fieng mit 10 Gran an, und stieg nach und nach bis auf 100 und mehrere Grane. Der berühmte Frank zu Wien verbindet Bisam und Mohnsaft in heftigen Schmerzen des trocknen Brandes. Lentin hat erst neulichst diese Wirksamkeit des Bisams (er verbindet ihn mit Bernsteinsalz) durch eine interessante Beobachtung bewiesen, wo eine sechzigjährige Frau sich einen Splitter in den Finger stiefs und den Brand davon bekam. Ich habe ihn auch einige mal gegen diese Krankheit alter Leute gegeben, aber er hat sie nicht verhindert. Vielleicht lag es jedoch theilweise darin, das ich nicht so große Gaben geben konnte, als vorgeschrieben ist. Wer kann 100 Gran für Eine Gabe bey armen Leuten anwenden?

11) Endlich bedient man sich des Bisams als eines Aphrodisiakums im männlichen Unvermögen. Ich finde ihn unter andern in dem weitläufigen Recepte, womit Weikard nach Art der alten chemischen Ärzte, Impotenz kurirt. Weikard wurde durch einen Zufall, welchen er in seinen vermischten Schriften erzählt, aufmerksam auf die Kraft des Bisams. Ich glaube allerdings, das der Bisam, ein stärkendes, reizendes, wärmendes Mittel, einen wohlthätigen

Einfluß auf die Zeugungskraft haben könne. Oft scheint es jedoch bey diesen Umständen mehr darauf anzukommen, die Phantasie abzukühlen, oder zu entflammen, als Reiz im Körper zu machen.

Außerlich bedient man sich des Bisams zum Anhängsel, als eines abgeschmackten Präservativs gegen Pocken, — auf Baumwolle in den Zahn oder ins Ohr gethan — und selten unter Klystire bey Krämpfen kleiner Kinder.

---

*Praeparata et Composita.*

*Zulapium moschatum, Mixtura moschata Lond.* In sechs Unzen Wasser sucht man zwey Skrupel Bisam vermittelst einer Quente Zucker und eben so viel arabischem Gummi gemischt zu erhalten. Auf keinen Fall schiekt sich diese Mischung zu einer Apothekerformel.

*Moschus artificialis*, künstlicher Bisam, eine chemische Verbindung des Bernsteinöls mit rauchenden Salpetergeiste, deren Resultat eine harzichte, schmierichte, unangenehme Substanz mit etwas Bisamgeruch ist. Ich halte sie für eine nicht unwirksame, aber höchst übel zu mischende und zu nehmende Medicin.

*Tinctura moschi*, Bisamessenz. Man versteht darunter meistens die Auflösung des künstlichen Bisams in Weingeist, ob man gleich auch hie und da den natürlichen Bisam auf solche Weise aufgelöst hat. Die letztere ist überflüssig, die erstere wohlfeil und nicht unwirksam. Sie hat die Empfehlung von Gruner, Starke und Stöller für sich. Starke empfiehlt sie in seinem

nem praktischen Handbuche gegen Krämpfe und Nervenkrankheiten. Hargens fand den künstlichen Bisam in einer Keichhustenepidemie fast wirksamer, als den natürlichen.

*Pulvis zunquinensis s. antilyssus s. alexipharmacus sinensis*, aus Zinnober und Bisam. Man hat es vor einiger Zeit gegen Wasserscheu nach dem Bisse toller Thiere und in Anfällen von Manie empfohlen. Dafs dießs Pulver wirksam seyn könne, wird niemand läugnen. Unwirksam darin aber ist gewis der Zinnober, und abgeschmact ist es, zwey Arten desselben, den natürlichen und künstlichen, dazu zu nehmen.

*Myrrha. Mimosa? L. Myrrhe.*

Die Myrrhe — ein Arzneimittel, welches der höchsten Aufmerksamkeit aller praktischen Ärzte werth ist — ist das Schleimharz eines noch nicht genug gekannten, wahrscheinlich stachelichten, strauchartigen Gewächses. Wir bekommen sie aus der Levante, aus Arabien, Ägypten, Äthiopien und Habessinien. Höchst wahrscheinlich ist sie ein Sekretum oder Extravasat, das wie ähnliche z. B. Asant, Mutterharz, Amoniak etc. theils durch freywilliges Ausschwitzen, theils durch Aufritzen erlangt wird. Die Landeseingebornen vermischen mehrere Harze mit der Myrrhe, besonders, wie Bruce angiebt, die Körner des Baumes Sassa, die schwerer wiegen, als die Myrrhe. Gute Myrrhe ist röthlich braun, oder goldgelb von Farbe, leicht zerbrechlich, etwas schmiericht anzufühlen, leicht am Gewichte, kleinkörnig,

nicht,

nicht, im Bruche weißglänzend, von schwerem, narkotischen, würzhaften Geruche und bitterm, scharfen, würzhaften Geschmacke. Im Kauen ähnelt sie dem Wachse, macht aber mit dem Speichel ein seifenhaftes, milchichtes Gemische. Man kann die Myrrhe zum Theil in bloßem Wasser auflösen; aber vollkommen vermischt sie sich durch Eidotter und Pflanzenschleime mit dem Wasser. Kampher und Myrrhe in gleichen Theilen zusammengerieben giebt ein Gemische, welches sich fast ohne Satz und leicht in Wasser auflösen läßt. Man giebt sie theils mit Eidotter etc. in Wasser zerrieben, oder in Pulverform zu fünf, zehn bis funfzehn Gran auf einmal. Sie ist ein reizendes, hitzendes, austrocknendes Mittel, welches bey weitem mehr Bewegung im Blute macht, als die andern Schleimharze, mehr hitzt und trocknet, als Amoniakharz, aber weniger krampfstillend wirkt, als Asant. Eben so wenig kann man ihr, nach meinem Bedünken, eine fäulnißwidrige Kraft beylegen, weil sie äußerlich faule Geschwüre reinigt. Man darf sie nur im Allgemeinen da geben, wo schleimichte Beschaffenheit der Säfte, Schloffheit und Atonie der Muskeln, und Unempfindlichkeit der Nerven zugegen ist. Fieber, Entzündung, wahre Vollblütigkeit, Neigung zu indirekter Schwäche, allzu große wahre Entkräftung und angespannte Reizbarkeit vertragen die Myrrhe nicht gut. Man vermischt häufig stärkende Mittel, Gummiresinen, bittere Extrakte, China, Stahl, Schwefel, Antimonialmittel etc. mit derselben, um ihre Wirksamkeit bald zu erhöhen, bald zu vermindern. Man braucht sie oft in folgenden Krankheiten:

1) in mangelnder Monatsreinigung, wenn Trägheit, Schwäche, Mangel an Ton und Muskelwirkung, Überfluß an Schleim und Schläffheit, die Ursache, mit Einem Worte anhebende Chlorosis vorhanden ist. Die alten Ärzte hielten unter diesen Umständen so viel auf sie, daß sie fast keine Mischung ohne dieselbe verschrieben. Ich habe mich ihrer sehr häufig mit Nutzen bedient. Ich liefs manchmal die Kämpfischen rothen Backenpillen brauchen, die aus Myrrhe, Eisenvitriol und Mutterharz bestehen, und erst neulichst wieder von Ackermann empfohlen worden sind. Ein anderesmal habe ich die Fullerschen oder Sydenhamschen Stinkpillen mit Nutzen gegeben. Man kann die Myrrhe in dem ganzen Zeitraume der Krankheit vom Aufhören der Menstruation an, bis zu der wassersüchtigen Anschwellung des Körpers und bis zur ersten Wiedererscheinung der Reinigung nehmen lassen. Man muß nur nach der Verschiedenheit dieser Zeiträume in der Wahl der beyzumischenden übrigen Mittel verschieden verfahren. Im Anfange, oder wenn man kurz nach dem Ausbleiben der Reinigung gerufen wird, kommt man oft mit bloßer Myrrhe und Eisenmitteln zum Zwecke. Wird man erst im weitem Verlaufe der Krankheit um Hülfe gefragt, wo offenbare Ansammlung von Schleim im Unterleibe und in der Gebärmutter, Kämpfische Infarktus u. dgl. vorhanden sind; so muß man meistens bittere Extrakte mit Antimonialseife, Quecksilber, Schwefel etc. zur Myrrhe setzen. Man kann verschiedene Mischungen hier wieder ins Gedächtniß rufen, welche unter Asant, Antimonialseife, Goldschwefel,  
Ei-

Eisen u. s. w. angegeben worden sind. Kämpf in seinem Handbuche rieth das bloße anhaltende Kaen der Myrrhe, was aber wohl nicht hinreichend seyn dürfte. Der ältere Junker warnt vor der Myrrhe, weil sie erhitze und leicht Hämorrhagie verursache. Einem vorsichtigen Arzte wird das nicht so leicht begegnen. Starke gab öfters folgende Pillen:

℞. Myrrhae

Extr. fumariae aa dr. un.

hellebori nigri

Croci martis aperitivi

aa dr. semis

M. F. Pil. gr. II. S. Abends und Morgens  
10 Stück zu nehmen.

Gegen den weissen Fluß, er mag venerisch oder nicht venerisch seyn, wenn er schon einige Zeit gedauert hat, ist die Myrrhe mit Nutzen zu brauchen. Immer ist Atonie, Schloffheit der Mutterscheide, Überfluß an schleimichten Feuchtigkeiten zugegen, welchen allen die Myrrhe sehr gut abhilft. Ich habe einigemal Pillen aus Myrrhe, Weihrauch und Eisenvitriol schnell hilfreich befunden. Auch habe ich mich mehrmals folgender Mischung mit Nutzen bedient:

℞. Gi Myrrhae

Mastichis

Quajac. aa dr. un.

Extract. dulcamar.

Saponar. aa dr. sesqui.

M. F. Pil. gr. II. S. Täglich dreymal acht  
Stück zu nehmen.

Da-

Daneben liefs ich einen Trank aus Schafgarbe und Eidernessel trinken.

3) Gegen innere Vereiterungen halte ich sie für eins der besten Mittel, wenn nicht viel Fieber, Entzündung, Reiz zugegen, die Vereiterung nicht allzu beträchtlich und der Ort nicht allzu empfindlich ist. Ich werde nachher vom Gebrauche der Myrrhe bey Brustkrankheiten reden. Jetzt will ich anführen, dafs nichts heilsamer gegen langwierige Durchfälle nach Ruhren, welche wahrscheinlich von Geschwüren im Mastdarne herrühren, wo ein dünnes jauchichtes Wesen mit und ohne Stuhzwang, oft ohne allen Trieb abfließt, nach meiner eigenen Erfahrung ist, als Myrrhe, manchmal mit schleimichten, manchmal mit adstringirenden Mitteln. Ich habe folgende Mischung verschiedentlich angewandt:

℞. Lichen. islandici semiunc.

Radic. colombo dr. duas.

Coque c. Aquae. calcis vivae ad col. unc. trium;  
admisce

Extracti myrrhae dr. sesqui.

Syrupi diacodii dr. tres.

M. S. Täglich vier - bis fünfmal 1 Eßlöf-  
fel voll.

Wirksam hat Richter die Myrrhe mit Schwefelblumen und Aloe im *fluxus coeliacus* befunden, eine Krankheit, welche ich nicht gesehen habe, welche aber höchstwahrscheinlich hieher gehört.

Richter beschreibt zwey Fälle davon. — Rebellische und übel behandelte Tripper, wenn man sie in diese Klasse rechnen will und darf,  
hat

hat Weikard mit Pillen geheilt, welche ich unter Schierling (*Cicuta*) angegeben habe und worunter Myrrhe kommt. — Bey Althof finde ich die Geschichte eines Lebergeschwüres und eines Geschwüres in den Nieren, welche beyde Gattungen von Vereiterung durch Myrrhe geheilt worden sind. Ich kann von der letztern Art auch ein Beyspiel angeben. Ein Mann bekam oft, auch nach geringen Ausschweifungen im Trunke, Unterdrückung des Urins; manchmal gieng auch wohl viel trüber satzreicher Urin ab. Auf einmal bekam er unbedeutende Schmerzen in der Nierengegend und über dem Schoose, und der Harn tröpfelte unaufhörlich mit großem Triebe und Brennen ab. Er fieberte lange. Endlich sprang, dem Gefühle nach, etwas in der obersten Gegend der Blase und eine Portion Eiter gieng mit dem Urine ab. Das Fieber, die Schmerzen, das Drängen nahm mit diesem Ausflusse merklich ab und der Kranke wurde mit China, Myrrhe und Kalchwasser vollkommen geheilt. — Die guten Wirkungen der Myrrhe bey chronischer Vereiterung in der Gebärmutter habe ich mehrmals zu beobachten Gelegenheit gehabt. Es geschieht oft, daß Hebammen unbedachtsam unternehmen, die Nachgeburt zu holen oder abzuschälen, worauf fixirter Schmerz, Brennen in der Gebärmutter und Ausfluß einer eiterichten, blutstriemichten Jauche erfolgt und mit Zehrfieber (*Phtisis*) droht. Wenn das Fieber, welches meist in den ersten Tagen von der Gewaltthätigkeit und dem heftigen Reize erregt wird, worüber ist: so nutzt eine Auflösung der Myrrhe mit Kalchwasser, in - und äußerlich angewandt.

4) In der Wassersucht haben viele Ärzte die Myrrhe als ein austrocknendes, reizendes, wärmendes Mittel empfohlen. Bacher rühmt die unter Nieswurzel (*Helleborus*) angegebene tonischen Pillen aus Myrrhe, Nieswurzel und Kardobenedikten. Ich habe daselbst die Umstände aus einander zu setzen gesucht, unter welchen diese Komposition nach meinem Bedünken Nutzen leisten kann. Auf keinen Fall wird sie angewandt werden dürfen, wenn die Krankheit schon lange gedauert hat und weit gediehen ist. Es findet sich dann meist ein Fieber ein, welches ein Gemisch von Entzündlichkeit und Zehrfieber (*Hectica*) ist, und also in doppelter Hinsicht die Myrrhe verbietet.

5) In Auszehrungen ist die Myrrhe von jeher als ein wirksames Mittel gepriesen worden. Ich habe sie in folgenden Gattungen mehrmals nützlich gefunden. Am meisten schien sie mir von Nutzen zu seyn in der Schleimschwindsucht, wo weniger Reiz und Spannung, als Schwäche und Schläffheit, besonders im Drüsen-systeme, Schleimansammlung, wenig Fieber, oder doch kein harter und gespannter, sondern weicher und geschwinder Puls, viel Auswurf, aber nicht blutigeitericht, sondern nur von zähem, weißem oder grüngelben Schleime, wenig oder doch nur drückender, nicht stechender Schmerz, die Krankheit scheinbar einen katarrhalischen Charakter hat u. s. w. Ich habe einige Fälle der Art gehabt, wo der Kranke dem Anscheine nach verloren war, aber ganz vollkommen durch Myrrhe, besonders in der Griffithschen Mischung, hergestellt worden ist. Auch Garu  
und

und mehrere Ärzte, fanden diese Form heilsam.  
Ich setze sie deshalb her:

℞. Myrrhae dr. un.

Solve in

Aquae alexiteriae simpl. unc. septem.

spirituosae dr. sex.

Salis absinthii semidr.

martis gr. XII.

Syrupi alth. unc. un.

M. S. Viermal im Tage einen guten Eßlöf-  
fel voll zu nehmen.

Manchmal veränderte sie auch Griffith folgen-  
dermaßen:

℞. Myrrhae dr. un.

Solve in

Aquae alexiteriae unc. septem.

nucis moschatae semiunc.

Tinct. cort. peruv. dr. sex.

Salis absinthii scrup. duo.

martis gr. XVI.

Sacchari albi semiunc.

M. S. Täglich dreymal 2 Eßlöffel voll zu  
nehmen.

Selle rühmt die Myrrhe in Verbindung mit der  
China.

Eine zweyte Gattung von Auszehrung, wo  
man Nutzen von der Myrrhe gesehen hat, ist  
die eiternde Lungensucht. In den ältern  
Zeiten rühmte man sie hauptsächlich in dieser

Gat-

Gattung von Abzehrung. Ich habe vor einigen Jahren einen Mann zu behandeln gehabt, welcher 28 Tage lang an einem Seitenstichfieber krank gelegen, sich vernachlässigt und dadurch höchst wahrscheinlich ein Empyem in der Brust zugezogen hatte. Er warf manchen Tag wohl ein Pfund Eiter und Blut mit mehr oder weniger Husten aus, fieberte, war ganz von Fleische gefallen, schwitzte stark. Ich ließ ihn vorerst bittere Extrakte mit Salmiak nehmen und sobald das Fieber nur etwas remittirte, in der Remission die Griffithsche Mischung. Dadurch ist der Mann, bis auf einen Husten, welcher für den geringsten Reiz von Luft, Erhitzung, Ärger etc. empfänglich ist, ganz hergestellt worden. Man muß sich nur in solchen Fällen sehr nach dem Fieber accomodiren, mit der Myrrhe sehr temporisiren, wenn man nicht schaden will. Man muß lieber einige Tage aussetzen, wenn das Fieber beträchtlich stärker wird und dann vergrößerte Gaben brauchen, wenn es gelinder wird. Ich habe daneben Milch mit Kalchwasser trinken lassen. Wo es angeht, nutzt die Verbindung der Myrrhe mit Kaskarilla. Nach von Quarin dient die Myrrhe, wenn der Kranke blaß von Farbe und kein Fieber, keine Wallung im Blute zugegen sey. Ich fürchte, man werde sie dann selten geben können. Mit Vorsicht, sagt Hr. v. Quarin, müsse sie gegeben werden, wenn der Kranke vorher dem Blutspeyen unterworfen gewesen sey. Dieß ist alsdann ein ähnlicher Umstand, wie der vorhin angegebene. Fritze brauchte sie nur, wenn zwar Eiterung, allein weder starker Husten, noch Blutspeyen, noch starkes Fieber da war.

war. Auch Kämpf rühmte sie in der eiternden Lungensucht. Der alte Hoffmann empfahl einen Myrrhenzucker von Rosenzucker und Myrrhenextrakt, manchmal auch Myrrhe mit Schwefelblumen oder Schwefelbalsam. Ich finde ein Lohoch bey ihm aus der Myrrhe, Schwefel, Leinöl und Wallrath, womit er viele gute Kuren verrichtet haben will. Ich habe auch oft Pillen gegeben:

℞. Gummi myrrhae

Lact. sulfur.

Extr. millefol.

card. ben. aa.

M.

Ich habe seitdem noch sehr häufig Gebrauch von der Myrrhe in diesen Krankheiten gemacht und immer gefunden, daß sie eins der vorzüglichsten Heilmittel in denselben ist. Ich empfehle sie deshalb auch allen Ärzten, zu fernern Versuchen. Doch rathe ich, die Versuche lieber mit der rohen, reinen Myrrhe anzustellen, als mit dem Extrakte.

Äußerlich war und ist die Myrrhe immer ein sehr gutes Mittel zum Reinigen und austrocknen feuchter, fauler, unreiner Geschwüre. Sie kommt fast unter jedes Wundpflaster, und unter jeden geheimen, oder bekannten Wundbalsam. Manche Ärzte brauchen sie auch in Klystiren gegen Auszehrungen, besonders nach Ruhren. Ein Hauptingredienz ist sie in den Zahnpulvern, Opiaten und Essenzen.

*Praeparata et Composita.*

*Elaeosaccharum myrrhae* s. *Saccharum myrrhatum*, Myrrhenzucker. Fr. Hoffmann liefs ausgesuchte Myrrhe mit feinem Zucker verreiben. In den neuern Zeiten nahm man häufig das Extrakt, auch wohl mit Milchzucker, statt des gemeinen Zuckers vermischt. Ich habe immer reine Myrrhe dazu nehmen lassen, da mir das Extrakt weniger wohlthätig zu wirken, mehr zu erhitzen geschienen hat, als jene. Viele Ärzte haben diesen Myrrhenzucker als fast specifisch gegen Auszehrungen empfohlen.

*Elixir aperitivum*, siehe Aloe (*Aloe*).

*Elixir proprietatis*, s. ebendasselbst.

*Elixir pectorale Dan.* dänisches Brustelixir, aus allerley erhitzen Wurzeln und Kräutern, Angelika, Chamillen etc. mit Salmiakgeist digerirt, nur bey chronischen, asthenischen Brustübeln anwendbar.

*Elixir pectorale resolvens Wedelii*, Wedelsche Brusttropfen, noch hitzender, als die vorigen, aus Alant, Amoniakharz, Myrrhe u. dgl. zusammengesetzt.

*Emplastrum diasulfuris Rulandi* und mehrere andere alte und neue Pflaster, welche ich hier nicht weitläufig specifirciren will, enthalten Myrrhe.

*Extractum myrrhae aquosum*, Myrrhenextrakt, wird von vielen Ärzten der reinen Myrrhe vorgezogen. Ich bin der entgegengesetzten Meynung, weil das rohe Gummi mehr Schleimichtes und weniger Brenzlichtes enthält, folglich bey weitem weniger hitzt und trocknet, als das Extrakt.

Essen-

*Essentia Myrrhae*, Myrrhenessenz, war in den vorigen Zeiten das Lieblingsmittel der Chirurgen.

*Liquamen myrrhae* s. *Oleum myrrhae per deli quium*, Myrrhenöl. Nach der ältern Chemie wurden Eier hart gekocht, der Dotter warm ausgenommen und das Innere des warmen Eies mit Myrrhe ausgefüllt, welche dann als ein gelblichter dünner Saft ausfloß. Die neuern Apotheker haben vorgeschlagen, Myrrhen-Extrakt aufzulösen und zu brauchen. Offenbar wirkt dieß letztere Myrrhenöl anders und weniger mild, als das ältere. Ich bleibe daher bey dem ersten, bey dem alten, welches ein ganz vortreffliches äußerliches Heilmittel für Wunden empfindlicher Theile z. B. Brustwarzen, Wunden der Nägel, der Lippen etc. ist.

*Pilulae aloebanginae*, *de amoniaco*, *de cynoglossa*, *Emanuelis*, *Ruffi*, *foetidae*, *hystericae*, *polychrestae*, *splenticae* und noch mehrere enthalten Myrrhe.

*Pulvis dentifricius*, Zahnpulver, fast alle enthalten Myrrhe. Mein gewöhnliches ist Myrrhe und China. Voglers rothes Zahnpulver besteht aus Borax, Alaun, Myrrhe, Zimtblüten und Violenzwurzel mit Kugellack gefärbt, sein schwarzes enthält Myrrhe, Doppelsalz, Alaun, Violenzwurzel und Nelken mit gebranntem Brode gefärbt.

*Nitrum.*